

teilen scheint, erwartet man eine prägnante Definition seiner Stellungnahme, gibt sich aber dazu keinen großen Hoffnungen mehr hin. Weder die auf historische Anknüpfung berechnete Sendung des Marschalls Petain, noch Cavalls diplomatische Reise, noch die freundschaftlichen Ratschläge, die der belgische Finanzminister Francaux Hoover gegeben hat, scheinen die erwartete Wirkung gehabt zu haben. Die Panzer lieben und brauchen das kulturgeschwollene Frankreich nicht. Der „Intransigent“ sucht sich das mit der republikanischen Forderung zu erklären: „Die Vereinten Staaten wären zweifellos im Grunde ihres geraden Gedankenganges schärflicher, wenn nicht 20 Millionen Deutschamerikaner seit 18 Jahren an der Umformung der öffentlichen Meinung gearbeitet hätten.“ — Italiens Haltung in der Reparationsfrage ist schon lange eindeutig zugunsten der französischen Ambitionen entschieden.

Mit der unerwarteten Einmischung in den Mandatstreitpunkt hat Frankreich schließlich auch seine Sympathien gerettet, und Briand, der mit erschöpfener Kraft um sein Prestige ringt, steht vor dem Bankrott seines Lebenswerkes. Man muß allen diesen Wirrwirren gegenüber das Gesicht bewahren, mit dem die französische Weisheitspolitik die Lage im europäischen Osten für ihre Zwecke nutzbar zu machen sucht. Gegenüber Deutschland verliert sie, da verbindende wirtschaftliche Interessen nicht in Frage kommen, wenigstens den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Moskau und Warschau zu erreichen. Daval hat sich bisher vor der Kammer geweigert, irgendeine Auskunft über diese Verhandlungen zu geben. Es besteht auch die Absicht, durch Einbestellung Rumänens, der Türkei und eventuell Ungarns diesen Pakt, natürlich unter dem Decknamen „Oltocarno“, zu einer Ostfront größeren Stils zu erweitern. Der Plan liegt auf alle Fälle offen, und Briand, darüber befragt, konnte ein Zeichen der Befriedigung nicht unterdrücken. — Ungarn hat bisher, trotz Gold und Intrige, dem französischen Liebeswerben widerstanden, denn die Sympathien des Landes neigen viel

mehr zu Deutschland und Italien. Aber die Franzosenfreunde sind, ebenso wie in Oesterreich, eifrig an der Arbeit und betreiben zur Zeit eine große Propaganda für die Wiedererrichtung der Oesterreichmonarchie in Form einer Donaukoalition, ein Plan, dessen Vermittlung die großen Mächte (besonders Frankreich) mit „Sympathie“ gegenübersehen; so drückt sich kürzlich ein ungarischer Graf aus, der seine Ordens von Paris erhält. — Den durch Briand übermittelten Plan einer Konföderation Sudaph-Ben-Prag hat Oesterreich abgelehnt. Wie lange noch, muß man sich angestrengt fragen.

Die Mittelmeer, die Frankreich neben dem Intransigent der Diplomatie verwendet, um gegen seine Forderung zu kämpfen, sind oft kaum eines Pöbels wert. Die lächerliche Propaganda gegen Deutschland Oer und Flotte ist bekannt. — Ein französischer Professor bemüht sich in einem leichten erlesenen Buch: „Die Wahrheit über das deutsche Geld“, zu beweisen, daß Deutschland mit „Recht“ die Reparationen und seine Verbindlichkeiten zahlen kann. — Ein anderer Schriftsteller unternimmt es sogar, in seinem Buch: „Sam, leht ist es an dir, gable!“, die phantastische Rechnung aufzustellen, daß Amerika nicht der Gläubiger, sondern der Schuldner Europas sei, denn der Zeitraum vom Tag der amerikanischen Kriegserklärung bis zum ersten Eingreifen der amerikanischen Soldaten an der Westfront müsse auf das Schuldkonto Amerikas gebucht werden, da die alliierten Truppen während dieser Zeit die betreffenden Frontabschnitte für Amerika gehalten hätten. Also: Menschen und Kriegsmaterial für fünfundsiebenzig Kilometer Front multipliziert mit fünfundsiebenzig Tagen ergibt nach den Berechnungen des Verfassers eine amerikanische Schuld von 28 Millionen Dollar an Belgien, 761 Millionen an Frankreich und 855 Millionen an Italien. — So behandelt man in Frankreich den ehemaligen Verbündeten! — Von solchem Bluff lassen sich heute nur noch die französischen Spießer überreden, daß Ausland aber fällt auf diesen Schwindeln schon längst nicht mehr herein.

Schlange - Schlingen über Steidung im Osten

Berlin, 24. November. Wie bereits gemeldet, sprach heute im Haushaltsausschuß des Reichstages Reichsminister Schlange - Schlingen ausführlich über die Ostfrage. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen erklärte der Minister, er hoffe, daß die Arbeit der Ostfrage nicht mehr über Jahre, sondern über Monate erstreckt werde. Um dieses Tempo hineinzubringen, brauche er den Druck sowohl auf die Schuldner wie auf die Gläubiger, den die Rotverordnung ausübt. Man habe aber die Eingriffe in die Rechte der Gläubiger gekannt und man habe hier von wohlwollenden Rechten gesprochen. Wie stehe es mit den logenommenen wohlwollenden Rechten der Beamten und wie stehe es — das müsse gesagt werden — mit den Löhnen der Arbeiter?

Der Minister schied schließlich ab, irgendwelche Reichsgelder zu verwenden für Grabbeerdigungen, die den modernen wirtschaftlichen Anforderungen nicht genügen.

Nederaß dort, wo Wirtschaftskrisen bestehen, die heute nicht mehr zeitgemäß sind, wird der Minister eine Steidungsbewegung großen Stiles auslösen. Und halten wir genug. Es handle sich nur um die Rentabilität der Siedler. Es komme nicht darauf an, dem Siedler schöne Scheinbäume hinzuzubauen mit allem möglichen Komfort, ohne Stärke, die sehr häufig ausfallen und deren Erhaltung dann sehr teuer ist. Es ist viel richtiger, wenn der Siedler sich das alles selbst schafft und aufbaut nach seinen eigenen Bedürfnissen. Der Siedler müsse wissen, daß er auf dem Acker, auf dem er nun angefangen ist, leben bleiben könne. Er müsse so gestellt werden, daß er aus seiner Steidung eine Rente herauswirtschaften könne. Daß die Gläubiger mit allen Maßnahmen der Rotverordnung nicht einverstanden seien, liege gar nicht darin, sei natürlich. Die führenden Kreditinstitute hätten der Reichsregierung verständnisvolle Mitarbeit bei der Durchführung des Ostnotatoriums zugesichert. Eine

Zusammenarbeit aller Berufsstände zur Erhaltung der franten Betriebe sei dringend notwendig, damit nicht im nächsten Jahre zu wirtschaftlichen und politischen Sorgen eine Ernährungsnotlage hinzukommen.

Der Minister forderte dann Handel und Gewerkschaften auf, an den Ausführungsbestimmungen durch praktische Vorschläge und Hinweise auf Vermeidung von Härten mitzuarbeiten. Die Aktion heute er nicht von heute auf morgen an, er lebe sie auch nicht als reine Disziplin für die Landwirtschaft des Ostens an, sondern er betrachte sie auch von nationalpolitischen Standpunkt aus, daß dort im schwergeprüften Osten ein neuer organischer Aufbau deutschen Volkentums zur Wahrheit werde.

Nationalsozialistische Reichstagsanfrage

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Nov. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hat an die Reichsregierung eine schriftliche Anfrage gerichtet, in der es heißt: Nach amtlichen Mitteilungen hat die Wirtschaftspartei nabelebende „Berliner Bank für Handel und Grundbesitz“, deren Aufsichtsratsvorsitzender der Abg. Radenborff ist, beträchtlichen Bankrott gemacht. Ist es richtig, daß das Reich dieser Bank drei Millionen Mark gegen Sicherheiten über die „Dresdner Bank“ zur Verfügung gestellt hat? Wann und aus welchen Mitteln ist das geschehen? Aus unmittelbaren Reichsmitteln? Durch die Reichsbank? Durch die Reichskreditgenossenschaft oder wie sonst? Wie rechtzeitig ist die Maßnahme nach der eintreffenden Seite? Ist es richtig, daß die Reichsregierung nach dem offenen Zusammenbruch der Bank, um eine rasige Abwicklung zu gewährleisten, der „Dresdner Bank“ eine Summe zur Verfügung gestellt hat oder stellen wird? Um welche Summe handelt es sich? Aus welchen Mitteln wird sie gegeben? Hatte sich die Reichsregierung zu dieser Steidungsaktion verpflichtet und wann? Oder aus welchem anderen Rechtsgrunde schützte sich die Reichsregierung veranlaßt, mit öffentlichen Mitteln die Folgen des fragbaren Bankrotts dieses Privatunternehmens teilweise abzuwenden? Hat die Reichsregierung oder einzelne Mitglieder derselben vor oder am 18. Oktober mit der Wirtschaftspartei oder deren einzelnen Mitgliedern über die Steidung der Bank verhandelt? Was wurde von beiden Seiten gefordert und was zugesagt?

Herabsetzung der Reichstagsdiäten?

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Nov. Am kommenden Donnerstag wird der Reichstagsrat des Reichstages zu einer Sitzung zusammenzutreten, auf deren Tagesordnung eine Neuberechnung der Ausschüsse und ferner eine Anregung zur Herabsetzung des Diätengeldes stehen. Wie verlautet, handelt es sich dabei um den Plan, die Tagelöhner für die Reichstagsabgeordneten, zumal der Reichstag so selten zusammentritt, allgemein herabzusetzen.

Dr. Brandes beim Reichspräsidenten

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Nov. Reichspräsident v. Hindenburg hat heute nachmittag den Präsidenten des Landwirtschaftsrates, Dr. Brandes, der sich mit den anderen landwirtschaftlichen Mitgliedern des Wirtschaftsbeirates von dessen Beratungen zurückgezogen hatte, empfangen. Dr. Brandes hat dem Reichspräsidenten die Gründe dargelegt, die die landwirtschaftlichen Vertreter veranlassen, den letzten Beratungen des Wirtschaftsbeirates fern zu bleiben.

Leinert Präsident des Preußen-Landtages?

Berlin, 24. Nov. Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages beschloß, den Abgeordneten Leinert zum Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Bartels vorzuschlagen. Die Koalitionsparteien sollen bereits ihr Einverständnis mit dieser Kandidatur ausgesprochen haben.

Der Präferenzvertrag mit Rumänien gescheitert

Berlin, 24. Nov. Die deutsche Regierung hat der rumänischen Regierung mitgeteilt, daß sie von einem deutsch-rumänischen Handelsabkommen, das auf Grund des Präferenzvertrages am 22. November hätte in Kraft treten sollen, Abstand nehmen müsse, weil sieben Staaten, nämlich Sowjetrußland, die Türkei, Dänemark, Argentinien, Schweden, Norwegen und Island ihre Einwilligung verweigert hätten.

Die Handelsverhandlungen mit Italien

Berlin, 24. Nov. Die deutsch-italienischen Verhandlungen über ein Ausgababkommen zum Handelsvertrag werden voraussichtlich am Freitag, dem 27. November, in Rom beginnen. Eine Delegation unter Führung des deutschen Generalkonsuls in Mailand, Dr. Schmitt, reist am 25. November aus Berlin nach Rom ab.

Die Vorstandswahl im Sächsischen Landtag

Vom Trauerspiel zum Satirspiel

Wie in der Dienstagssitzung des Sächsischen Landtags die Wiederwahl des Präsidenten Wedel ausstand, wurde an dieser Stelle schon geschildert. Aus dem Trauerspiel wurde bei den folgenden Vizepräsidentenwahlen ein Satirspiel. Zum Dank für die treue Disziplinierung der Staatspartei, deren sonderbare Vorgespränge der Abgeordnete Unterlein in seiner Erklärung deutlich gekennzeichnet hat, liehen die Sozialdemokraten den bisherigen 2. Vizepräsidenten Bretschneider zum 1. Vizepräsidenten aufzufriden. Daraufhin verabschiedete die ganze bürgerliche Rechte auf eine Vertretung im Präsidium und nach der Sozialdemokratie die Möglichkeit, den anderen Teil ihrer Dankeschuld abzutragen und auch noch den Volksnationalen Fälle mit einem Vizepräsidenten zu belehnen. Das Ergebnis ist also ein reines Vizepräsidentium, in dem neben Wedel, damit auch die Komik nicht fehle, die Vertreter der drei- und Zweimännerfraktionen das Szepter führen. Das Gelächter, das sich über diesen Ausnahmefall erhob, war berechtigt; aber im Lande draußen hat der Sonntag mit diesem Mandat sein ohnehin arg zerföhrendes Ansehen sicher nicht erhöht.

Abg. Lasse (Volksp.) 2. Vizepräsident

Nach der Wahl des Abg. Wedel (Soz.) zum Präsidenten und des Abg. Bretschneider (Staatsp.) zum 1. Vizepräsidenten, worüber wir bereits im Abendblatt berichtet haben, tritt eine reichlich einmündige Pause ein, die offenbar dazu benutzt wird, sich über die

Wahl des 2. Vizepräsidenten

schlüssig zu werden. Dann ruft die Dupe die Abgeordneten wieder in den Saal. Die Bänke der Nationalsozialisten bleiben leer, einige Abgeordnete dieser Fraktion stellen sich aber hinter den unbesetzten Plätzen auf.

Abg. Unterlein (Wirtsch.) nimmt Bezug auf die Wahl des 2. Vizepräsidenten. Aus dem Ergebnis der Hauptwahl geht hervor, daß für den sozialdemokratischen Kandidaten nur gerümmelt hätten die Sozialdemokraten und ein anderer Abgeordneter, der wohl unbedrungen in den Reihen der Staatspartei oder der Volksnationalen zu suchen sei. (Unruhe.) Es ergebe sich also, daß in diesem Wahlgange auch Abgeordnete der beiden genannten Parteien, Staatspartei und Volksnationale, für den wirtschaftsparteilichen Kandidaten gestimmt hätten. Man hätte nun erwarten müssen, daß die Abgeordneten, die dem Nationalsozialisten das Eindringen in das Präsidium verweigert hätten, nunmehr wenigstens für einen bürgerlichen Kandidaten der Mitte stimmen würden. Das Ergebnis der Stichwahl habe aber gezeigt, daß zu den 22 Stimmen der Sozialdemokraten sich vier Stimmen aus den Reihen der Staatspartei und der Volksnationalen gesellt und damit sich dem Sozialismus zugewendet hätten. Zunächst hätten die Nationalsozialisten dadurch, daß sie in der Stichwahl an ihrem eigenen

Kandidaten fehlten, es ermöglicht, daß ein Marxist hier gewählt wurde. (Unruhe.) Die Nationalsozialisten hätten, wenn ihnen an der Bildung einer nationalen Front gelegen wäre, ihre Stimmen für den wirtschaftsparteilichen Kandidaten abgegeben müssen.

Der Vizepräsident im Hause schließt zeitweise so sehr an, daß Präsident Wedel die Sitzung wieder zu unterbrechen. Abg. Unterlein fährt fort, bei der Wahl des 2. Vizepräsidenten sei die ungeheuerliche Tatsache zu verzeichnen gewesen, daß nachdem ein Kandidat aus den Reihen der Wirtschaftspartei vorgeschlagen war, es die Staatspartei fertig gebracht habe, der bürgerlichen nationalen Front in den Rücken zu fallen. Infolgedessen habe für die Wirtschaftspartei keine Möglichkeit mehr bestanden, an ihrem Kandidaten festzuhalten, da eine Mehrheit für ihn nunmehr nicht auskande gekommen wäre. Daher habe die Wirtschaftspartei ihren Kandidaten zurückgezogen und die Wehrkraft der Fraktion habe sich zum Protest gegen diesen Vorstoß, der Treu und Glauben widerspreche, aus dem Saale entfernt. Bei diesem Sachstande habe die Wirtschaftspartei kein Interesse mehr an der Belegung des Postens des 2. Vizepräsidenten. Die wirtschaftsparteilichen Abgeordneten verlassen den Saal.

Abg. Reuner (Komm.) schlägt als 2. Vizepräsidenten den Abgeordneten Hermann vor. Weitere Vorschläge werden nicht gemacht. Es entfallen auf Abg. Lasse (Volksp.) 22 Stimmen, auf Abg. Hermann (Komm.) 8 Stimmen, Abg. D. Ditzmann (D. Wp.) 8 Stimmen, 8 Stimmzettel sind weiß.

Abg. Lasse (Volksp.) ist somit zum 2. Vizepräsidenten gewählt.

Die Wahl der Schriftführer

Als Schriftführer werden gewählt die Abg. Müller, Raubisch, Darsich und Frau Fühmel (ämtl. Soz.), Günther (Wirtsch.) und Hauße (Vand.).

Zur Konstituierung der Ausschüsse wird die Sitzung abermals unterbrochen.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen wird folgendes mitgeteilt: Wie bisher ist Vorsitzender des Prüfungsausschusses Abg. Scheffler (K.), des Haushaltsausschusses A. Abg. Viehmann (Soz.), des Haushaltsausschusses B. Abg. Denschel (Wirtsch.), des Rechtsausschusses Abg. D. Ditzmann (D. Wp.). Der Präsident schlägt vor, die

nächste Sitzung auf Donnerstag, 1. Dezember, 12 Uhr, auszuveranmen mit folgender Tagesordnung: Wahlen zur Gemeindefraktion und zum Landeseisenbahnrat, Vorlage zur Aenderung des Baugesetzes. Die Kommunisten fordern, auf die Tagesordnung auch ihren Antrag auf Auflösung des Landtags zu setzen. Die Komödie, die sich heute hier wieder abspielt, habe geradezu die Landtagsauflösung. Wegen der Stimmen der Antragsteller sowie der Nationalsozialisten, der Deutschen, des Volksrats und der Wirtschaftspartei wird die Tagesordnung in der vom Präsidenten vorgeschlagenen Form genehmigt. Die Fortsetzung der Kommunisten ist also abgelehnt. Schluß der Sitzung 15,30 Uhr.

Flucht aus der Hölle von Guayana

Reunort, 24. Nov. Aus Port of Spain (Trinidad)

liegt ein Bericht über ein unter ungeheuren Strapazen durchgeführtes Fluchtunternehmen vor

200 Strafgefangenen aus einem Waldlager in Französisch-Guayana

vor. Den Gefangenen war aus Cayenne das Gerücht zu Ohren gekommen, daß eine amerikanische Gesellschaft mit dem Bau einer Eisenbahn im Innern von Holländisch-Guayana begonnen habe. In der Hoffnung, von den Amerikanern beim Bahnbau verwendet zu werden, beschloßen sie, der Hölle von Guayana den Rücken zu kehren. Die fertigten sich aus Balkenleht und Baumstämmen provisorische Hütten an, auf denen sie dann den Maroni, den Fluß der die natürliche Grenze zwischen Französisch- und Niederländisch-Guayana bildet, überquerten. Aber erst auf der anderen Seite des Flusses, auf holländischem Gebiet, begannen die eigentlichen Schwierigkeiten. In tagelangen Märschen kämpften sich die Flüchtlinge

durch die heberschwangeren Sumpfböden.

Das Wasser ging ihnen oft bis zu den Hüften. Große Strecken mußten auf diese Weise zurückgelegt werden. Dann wieder kamen große Urwaldgebiete, die den leichten Hütten baren Flüchtlingen das Leben lauer machten. Mancher blieb hierher auf der Strecke. Als sie endlich nach Tagen ungewöhlicher Strapazen das erste Dorf erreichten, mußten sie feststellen, daß die Geschichte von dem amerikanischen Bahnbau eine Fabel war. Der größte Teil der Flüchtlinge übergab sich den holländischen Behörden, während die übrigen es vorzogen, in ihr Melanonenlager zurückzukehren, wo die Anführer des Unternehmens in Einzelhaft auf der Teufelsinsel verurteilt wurden.

Sehn Jahre „Derulust“

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 24. Nov. Die deutsch-russische Postvertragsgesellschaft „Derulust“ begeht heute ihr zehnjähriges Jubiläum. Die Gesellschaft wurde vor zehn Jahren von einem deutschen Konsortium, heute durch die Russische P. O., repräsentiert und von der Regierung der Sowjetunion, deren Luftfahrtinteressen heute durch den Allgemeinen Verband der Flugschiffahrt der UdSSR, wahrgenommen werden, gegründet. Aus einem anfänglich zweimaligen wöchentlichen Verkehr zwischen Königsberg a. Pr. und Moskau mit einer Jahresleistung von 148 000 Kilometern entwickelte sich das heutige Streckennetz mit einer Flugleistung von rund einer Million Kilometer im Jahre. Die „Derulust“ beförderte in der diesjährigen Flugsaison im täglichen Verkehr auf den Strecken Berlin — Königsberg — Moskau und Königsberg — Riga — Reval — Penningrad zusammen 115 Tonne Güter, 20 Tonne Post und über 2000 Passagiere, während im ersten Betriebsjahr nur 10 Tonne Güter, eine Tonne Post und nur 288 Passagiere zur Beförderung kamen.

4,84 Millionen Arbeitslose

Berlin, 24. Nov. Die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Hälfte des Monats November ist um rund 220 000 auf rund 4 840 000 gestiegen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist um 68 000, die der Begleiter der Familienangehörigen um 20 000 gewachsen.

Mittwo
Außen
Paris
Ingenieur
Die A
vorlage
Berliner
einen Ueb
die nach
2318 Nov
Die
tagovim
abgehalten
Die Fra
sichten u
verlaurt
Angriff a
Kurto
halten, da
Ungarn,
interpell
Die
Rieser
Gel
In Genf
worden,
habe. D
Wagin
gehe viel
Deeres
den Dros
wollen, v
auf der
Der Ele
nicht for
dem Geb
Nach
widete
eine Ju
Japan
Part
mit, daß
über die
Was die
anunehr
beantrag
werden
Vorbera
ausdrück
geschlo
wie Ar
Hinein
Einer
seiner
Ein wic
rellu
die Zur
Ma u
die Ra
eines
mung in
durch die
Politik
Kon
Ehan
der El
zweiter
N
+ 2
haus
+ 2
Scha
+ 1
über
Sprung
Nell
Oberst
Spiel
+ 5
Kalt
Vortrag
im Vere
+ 1
muskal
langem
bedenna
hers W
festlich
Ausdruc
aufschre
sagen
leben
doch fin
dlichem
sücht a
rakter.
(zur M
man au
für ei
und 5
Wick
blen,
(die He
sch lie
halten
söld k
wenn
tommt,
sehr te
Schul
lonie, o
Terie
wurden
dem re
heit we
Es ist
Gand a
danken
schmed
berwor

„Deutschland gehört nicht zu Mitteleuropa“

Außenpolitik in der französischen Kammer

Paris, 24. Nov. Die französische Kammer ist am Dienstagmorgen zur Fortsetzung der außenpolitischen Aussprache zusammengetreten. Ministerpräsident Laval nahm entgegen seiner ursprünglichen Absicht nicht das Wort zur Beantwortung der Anfragen. Zu Beginn der Sitzung hielt Kammerpräsident Bouillon eine Gedächtnisrede für den verstorbenen Minister Doumer. Laval schloß sich im Namen der Regierung der Selbstbeschränkung an.

Die Kammer hatte am Dienstagvormittag die Gesetzesvorlage über die nationale Abrüstung behandelt. Der Bericht über die Finanzkommission, Camouzeux, gab einen Überblick über die im Ausmaß abgeänderte Vorlage, die nach der Neuauflage Ausgaben in Gesamthöhe von 2219 Millionen Franken vorsieht.

Die radikalsozialistische Kammergruppe hat am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz Herriots eine Sitzung abgehalten, in der die außenpolitische Lage besprochen wurde. Die Fraktion erließ dem Vorsitzenden Vollmacht, ihre Absichten und Wünsche vorzutragen. Wie in politischen Kreisen verlautet, soll die sozialistische Kammergruppe einen scharfen Angriff auf die Regierung vorbereiten. Der Abgeordnete Kurzio hat in diesem Zusammenhang den Auftrag erhalten, das Kabinett im Namen seiner Partei wegen der ungarischen, polen und südbalkanischen gewährten Kredite zu interpellieren.

Die Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Silber fordert Maßnahmen der Regierung, um den Erfolg der Abrüstungskonferenz sicherzustellen.

In Genf seien verschiedene Vorschlagsentwürfe gemacht worden, die Frankreich mit Zurückhaltung aufgenommen habe. Der Redner wandte sich gegen den Kriegsminister Maginot, der nur an die Gewalt glaube. Frankreich gebe viel zu sehr geteilt und gelohnt nach Genf. Der Deerechthaus müsse herabgesetzt werden. Ohne den Drohungen der Diktator-Deute etwa nachgeben zu wollen, verlangt der Redner, den Verteidigern des Friedens auf der anderen Seite des Rheines die Hand zu reichen. Der Sieg Frankreichs solle nicht bestritten werden, aber zunächst komme der Sieg des Friedens. Nur so bliebe man dem Gedanken der Toten des Weltkrieges treu.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung entwickelte Abg. Vesel (Demokratisch-Christliche Volkspartei) seine Interpellation, die die

Bildung eines regionalen Wirtschaftsverbandes zwischen den mitteleuropäischen Staaten

zum Gegenstand hat. Dies sei der notwendige Auftakt zur Neuordnung ganz Europas. Die Lage der mitteleuropäischen Staaten, zu denen freilich Deutschland nicht zu rechnen sei, sei außerordentlich gefährlich. Von Frankreich erwarteten sie Hilfe. Im Mittelpunkt der Frage stehe ein Wirtschaftsverband der Donau-Staaten. Die bisherigen Versuche seien deshalb gescheitert, weil man den Bedürfnissen der Bauern in diesen Gegenden nicht Rechnung getragen habe.

Painlevé versucht zu verstehen

Paris, 24. Nov. Der frühere Minister Painlevé unterlebt die deutsch-französischen Beziehungen im „Journal“ einer eingehenden Betrachtung. Er weist auf die Schwierigkeiten hin, die der Befriedung Europas und einer deutsch-französischen Annäherung entgegenstehen und die in der Vertriebenensituation der Deutschen in Frankreich und in Deutschland begründet seien. In Deutschland sei es heute nicht mehr die Auffassung gewisser bester Kreise, die sich bei den verschiedenen deutsch-französischen Fragen durchsetze, sondern die Selbstverleugung der jungen Generation. Painlevé geht dann noch einmal auf die Notlage, die finanziellen Schwierigkeiten und die Arbeitslosigkeit im Reich ein, die zur Verstärkung der nationalistischen und kommunistischen Kräfte geführt habe. Die Folge davon sei heute, daß die Mehrheit des deutschen Volkes keine Reparationen mehr zahlen wolle und daß sie auf der anderen Seite Frankreich auffordere, einen Teil seines Goldvorrates zur Verfügung zu stellen, wenn es seinen guten Willen zu einer friedlichen Zusammenarbeit beweisen wolle. Während seines letzten Berliner Besuches habe man ihn immer wieder darauf hingewiesen, daß die Opfer Frankreichs erst auf den Druck einer anderen Macht hin gebracht worden seien. Frankreichs Weisheit müsse man diese Kränkungen im Auge behalten, wenn man nicht des moralischen Vorteils verlustig gehen wolle, den diese Opfer nach sich ziehen müßten. Frankreich müsse entschlossen seinen Weg fortsetzen und dürfe sich durch die vorhandenen Schwierigkeiten weder ähren noch entmutigen lassen. Es müsse mit klarem Blick und kaltem Blut die für den Frieden notwendigen Zugeständnisse machen, soweit sie sich mit den eigenen Interessen vereinbaren ließen.

Eine Surenchweilung der „Germania“

Berlin, 24. Nov. Die parteiunabhängige Korrespondenz der Deutschnationalen Volkspartei wendet sich heute in einer Erklärung gegen das Zentrallager des Zentrums, die „Germania“, in der es heißt: Dr. Eugen Berg hat kürzlich in der „Germania“ die falsche Behauptung zurückweisen müssen, daß er in einer Besprechung mit Vertretern der Wirtschaftspartei erklärt habe, daß die deutsche Währung dem Sterlinaufkurs angepaßt werden solle. Die Wirtschaftspartei hat in einer Erklärung die Richtigkeit dieses Dementis von Dr. Eugen Berg bestätigt, dann aber hinzugefügt, Dr. Eugen Berg habe in dieser Besprechung keine genauen Angaben über den von ihm einzuschlagenden Kurs und über seine Stellung zur Währungsfrage gemacht. Daraus geht die „Germania“ den Schluß, daß Eugen Berg es selbst zu verantworten habe, daß Zweifel darüber aufgetaucht seien, ob die Deutschnationale Volkspartei grundsätzlich jede Inflation ablehne. Diese Erklärung der „Germania“ ist um so unabweislicher, als sie aus ganz positiven Äußerungen Dr. Eugens und Dr. Oberjohrens weht.

Daß die Deutschnationale Volkspartei eine Inflation auf das Schärfste bekämpft.

Daß man gegenüber einer Partei, die sich bisher den Deutschnationalen gegenüber und in ihrer Stellung zur nationalen Opposition außerordentlich zweideutig verhalten hat, äußerste Zurückhaltung bewahrt, sollte die „Germania“ den Deutschnationalen nach deren Erfahrungen mit der Zusammenarbeit mit dem Zentrum nicht mehr verdanken. Die gleiche Verdrehungskunst beweist die „Germania“, wenn sie auf Grund der Presseberichte die Behauptung aufstellt, die Deutschnationalen wären nur noch der 20. Teil der nationalen Opposition. Die „Germania“ weiß ganz genau, daß die Deutschnationalen in dem liberalen Reichstag eine bedeutende Rolle spielen. Was würde die „Germania“ sagen, wenn wir auf Grund der Cambourger Wahlen, in denen das Zentrum nur etwa 10000 Stimmen von rund 780000 aufbringen konnte, die Behauptung aufstellte, das Zentrum werde in der nächsten Reichstagswahl nur noch 15 Prozent der Gesamtstimmen erhalten. Die Vergleichsverfälschung der „Germania“ ist ein Teil jenes unehrlichen Kampfes, den das Zentrum gegen Eugen Berg, in dem es einen unerbittlichen Feind sieht, führt.

Dr. Schmidt badischer Staatspräsident

Karlsruhe, 24. Nov. Der Badische Landtag nahm am Dienstagabend die Wahl des Staatspräsidenten und seines Stellvertreters vor. Mit 88 von 90 Stimmen wurde Justizminister Dr. Schmidt (Z.) zum Staatspräsidenten, und mit der gleichen Stimmenzahl der Innenminister Maier (Soz.) zu seinem Stellvertreter gewählt. Nationalsozialisten, Staatspartei und Deutschnationale gaben welche Stimmabgabe. Die Kommunisten waren bei der Wahl nicht anwesend.

Japan fordert Rückzug Chinas hinter die chinesische Mauer

Paris, 24. Nov. Nishikawa teilte am Dienstagmorgen mit, daß Tokio den fünften Punkt der Ratsentscheidung über die Bildung des Untersuchungskomitees annehme. Was die übrigen Punkte des Ratsvorschlages angeht, so sei anzunehmen, daß Japan nur geringfügige Änderungen beantragen und sich im übrigen den Ratsbeschlüssen unterwerfen werde. Briand leitete Nishikawa von den chinesischen Vorbehalten bezüglich der Vollmacht des Untersuchungskomitees in Kenntnis. Am Mittwoch wird der Rat in geschlossener Sitzung versuchen, gewisse chinesische Wünsche sowie Anregungen der Japaner in den Entschließungsentwürfen einzuarbeiten.

Einer Meldung aus Tokio zufolge soll Nishikawa von seiner Regierung Mitteilung erhalten haben, den Ratsvorschlages in seinen Grundzügen anzunehmen.

Ein wichtiger Vorbehalt wurde jedoch bezüglich der Einstellung der Feindeslagentruppen gemacht, da Japan die Zurückziehung der chinesischen Truppen hinter die große Mauer fordere. Demgegenüber will, wie weiter verlautet, die japanische Regierung den sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes, den Beginn der Räumung innerhalb der nächsten 15 Tage und eine Kontrolle durch die neutralen Mächte fordern.

Politischer Massenmord in Shanghai

London, 24. Nov. In der französischen Konzession in Shanghai wurde eine grausame Mordtat aufgedeckt, der elf Menschen zum Opfer gefallen sind. In den Höfen zweier nebeneinander liegender chinesischer Häuser wurden

die Gebeine mehrerer Personen ausgegraben. Es handelt sich um die Verwandten eines Verräters des Marquis Tschiang, nämlich Kutscheng, die im Sommer dieses Jahres nach und nach verschwunden sind. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind sie von Kommunisten entführt und ermordet worden. Es handelt sich um einen Nachakt an Kutscheng, der früher führendes Mitglied der kommunistischen Partei Chinas war. Er war feinerzeit wegen kommunistischer Umtriebe verurteilt worden. Als er Gebeinreste der kommunistischen Partei enthielt, wurde er begradigt. Von der dreizehnköpfigen Familie Kutschengs ist nur er selbst und sein Sohn übriggeblieben.

Zabacksmuggel im D-Zug

Hamburg, 24. November. Wie aus Dentsheim an der holländischen Grenze gemeldet wird, ist es gelungen, eine große Zabacksmuggelbande dingfest zu machen. Es wurde ermittelt, daß Hamburger Schmuggler großer Mengen Zaback in den Nacht-D-Zügen Holland-Hamburg nach Deutschland eingeschmuggelt haben. Im ganzen konnten bisher 12 Personen festgenommen und des Zabacksmuggels überführt werden. Die Haupttäter befinden sich in Hamburg in Untersuchungshaft.

Zugunglück in Rumänien - 12 Verletzte

Bukarest, 24. Nov. In der Nähe von Targul erfolgte ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen zwei Güterzügen. Beide Lokomotiven und mehrere Waggons wurden aus den Schienen geschleudert. Zwölf Bahnbedienstete, unter ihnen die beiden Lokomotivführer, wurden schwer verletzt.

Kunst und Wissenschaft

† Dresdner Theaterplan für heute. Opernhaus: „Syllianische Bärenrede“, „Bajazzo“ (7.30); Schauspielhaus: „Der Mikandrop“, „Tartuffe“ (8); Alberttheater: „Emil und die Detektive“ (4); „Der Sprung in die Ehe“ (8); Die Komödie: „Romy“ (8.15); Reibendtheater: „Die Esprinselbin“ (8.30), „Der Oberleutnant“ (8); Centraltheater: „Das verlorene Spielzeug“ (4). „Am Weichen Röhl“ (8).

† Veranstaltungen. Heute um 7.30 Uhr in der Kaufmannschaft Vortragabend des Literarischen Vereins; im Belvedere Vortragabend der Gesellschaft für Literatur und Kunst; um 8 Uhr im Vereinshaus Wiederabend Humalda.

† Tonkünstlerverein. Hermann Althert und sein musikalische Schaffen sind vom Tonkünstlerverein schon seit langem oftmals gepfeift worden. Und man freut sich dessen jedesmal, wenn man wieder feststellen kann, wie sehr in Altherts Musik Willen und Können im Einklang sind, wie seine seelischen Bilder stets den einleitend richtigen äußeren Ausdruck finden, wie er nie durch technische Mittel mehr vortäuschen will, als er gerade zu sagen hat. Und was er zu sagen hat, kommt alles vom Herzen, vom ersten bis zum letzten Takt. Manche seiner Sätze sind lang, sehr lang, und doch sind keine „leeren Stellen“ darin; Alles ist stets in melodischem Fluß. Und all das gibt dieser Musik den Reiz einer schönen Einfachheit. Es spricht daraus ein jeder Neuerungslust abgeneigter, trotzdem unerbittlich eigenwilliger Charakter. Am gestrigen vierten Kammerabend (zur Nachfeier des 50. Geburtstages des Künstlers) hörte man zwei Werke zum erstenmal. Die „Kokoro-Suite“ für eine Singstimme, Violine, Violoncello und Klavier zeigt wieder die genannten Vorzüge. Gleich das erste der sieben Lieder beginnt mit einer freudigen, schönen Melodiezeile. Die begleitenden Instrumente (die Herren Vierz, H. Schmidt und Schöne machten sich hier verdient) sind sehr selbständig besetzt, mit lebhaften Klängen den ruhigen Gesang umspielend. Und bei solch kontrastreichster Mischung wundert man sich nicht, wenn nach dem himmelschönen „Nachteil“ eine Frage kommt, in welcher „Die Alte“ ihren Horn über die Jugend sehr komisch ausdrückt. Etwas französisch erscheint am Schluß das Hittieren des Freundethemas der Reunten-Sonate, obwohl es sehr ornamental hineingewoben ist. Die Lieder (Texte von Gieim, Gbb, Krinm, Danedorn und Goethe) wurden von Trude Schöne-Knapfel frisch und mit dem rechten freudigen Ausdruck gesungen. Die zweite Neuheit waren sechs Klavierstücke, „Länge der Nacht“. Es ist ausdrucksvolle, in sich geschlossene, mit formlicherer Hand geführte Musik; oft scheinen tiefinnige, schwere Gedanken, wie Wolken über einer Landschaft, darüber zu schweben. Schöne-Knapfels hat damit eine ganz hervorragende pianistische Leistung. Den Schluß bildete das

Es-Moll-Quintett, schön gespielt von den Herren Seidmann, Vierz, Tröber, Hammer und Riede. Allen Mitwirkenden dankte Harter Beifall.

† Die Dresdner Singakademie unter Wrazek's berufener Führung erfreute gestern Abend die Hörer des Volkshauses mit einem gehaltvollen Konzert, dessen gewichtige Grundlage die rühmlich und fleißig sorgfältig und klar vorgetragenen „Deutschen Lieder“ und „Gemischten Chöre“ von Franz Wüllner, Moritz Hauptmann, Albert Berger, Mendelssohn, Schumann und Schubert bildeten. Das man neben diesen teilweise freilich auch schon etwas verblaßten Werken vor allem auch lebender Romantiker gedachte und die hübschen, dankbaren, durch nicht alltägliche Sätzeweise gekennzeichneten „Weihnachtslieder“ nach deutschen und italienischen Melodien von Rudolf Dohr, sowie eine kompositorisch anmutige Vertonung des „Habs Sonne im Herzen“ (Holländisch) durch Wrazek auf's Programm gesetzt hatte, verdient besonders auf die Hinsicht des Abends acht zu werden, der ein gehaltvolles Musikleben von nachschöpferischem Gewicht zeigte. Weiterhin: ein Chorwerk, wie das vorher gelangene schottische Volkslied vom „Trennen Johnie“ mit seiner eigentümlich leierigen, monotonen Melodie, in unserem heutigen Empfinden doch ziemlich fern gerückt. Man möchte da schon durch prägnantere Rhythmisierung oder zum Beispiel durch schärfere, vorschlagähnliche Akzentuierung der in einem Refrain regelmäßig wiederkehrenden Entföte ein wenig nachhelfen. Anna Maria Seebek (Violine) wirkte als Solistin mit. Sie brachte, von Prof. Wrazek am Flügel begleitet, Handels D-Dur-Sonate und Mendelssohns E-Moll-Konzert (erster Satz) zu Gehör. Ihr Spiel besaß durch noblen, klaren, wenn auch nicht übermäßig großen Ton. In schwierigen, mit ausgedehnter Reinheit durchgeführten Passagen und Doppelgriffpassagen erwies sich die Künstlerin als trefflich durchgebildete Technikerin, die jedoch über dem Technischen auch die intellektuelle Seite des Vortrags nicht zu kurz kommen läßt. Anna Maria Seebek und Prof. Wrazek haben sich für ihr stilvoll-vornehmes Musizieren durch nicht minderen Beifall belohnt, wie die „Musikakademie“ für ihre von ernster, erproblicher Probenarbeit zeugenden sorgfältigen Darbietungen. F. v. L.

† Kammermusikabend. Kantor Alfred Stier hat es verstanden, den Kammermusikabenden im Gemeindefest der Verlobungsgemeinde über die Grenzen der Kirchengemeinde hinaus Wert und Reiz zu verleihen. Obi man doch bei ihm neben bekannten klassischen Werken leit' Nahrung und selten gestielte der vorläufigen Meister, ist doch die Aufführung fast immer hohen Wertes. Jedesmal wieder zu am dem ersten Abend dieses Winters. Da lernte man zuerst eine gediegene Kammermusik des Weihenstephaner Hofkapellmeisters Johann Krieger für Klavier, Violine und Cello in D-Moll kennen, deren vierter Satz überraschend weit voraussehende Variationen über ein liebliches Thema bringt. Uppig

Barock ist die „Tafelmusik“ für Violine, Oboe, Fagott und Klavier in G-Moll von Telemann, wohlklingendster Gesang in dem langsamen Satz in Es-Dur, anpruchsvoll und befehle Musik das Es-Dur-Trio für Violine, Cello und Kontrabaß von Dand, formale Meisterschaft und reiche Musikfertigkeit die Konzertante, Sinfonie für Violine, Cello, Oboe und Fagott von dem gleichen Meister, bei der das Klavier das Orchester vertritt. Es war eine Freude, der Wiedergabe dieser Werke durch die Herren Stier, Gollmann, Stiel, Smith, Thiel und Böttner zu lauschen, und auch die einführenden Worte des Leiters nahmen erneut ein durch ihre schlichte, sachgemäße und feinsinnige Fassung. Darum dankten auch die zahlreichen Zuhörer durch herzlichen Beifall.

† Eine Chornacht in Zwissau. Die Schumannstadt brachte in der Marienkirche eine Aufführung vom „großen Dalcylu des Matthias Claudius“ für Soli, Chor und Orchester mit der farbenprächtigen Musik von Otto Siegl (geboren 1800), die zugleich Ernteaufführung für Zwissau war. Die großen Schwierigkeiten des Werkes wurden durch die Chöre: Marienkirchchor, A-cappella-Verein, Zwissauer Vokalvereinigung, gut überwunden. Als Solisten waren vorwiegend einheimische Kräfte tätig. Für die Alt-Partie war die Dresdner Sängerin Iräulein Barbara Hallbauer gewonnen worden. Die Leitung lag in den Händen von Kirchenmusikdirektor Joh. Schanze, einem geborenen Dresdner, dessen liebevolle Taktik die Aufführungen zu einem vollen Erlolge führte. H. M.

† Wladimir „Gasparone“ in Berlin. Das Theater am Rosendorplatz zu Berlin macht sich jetzt um den halbergesenen „Gasparone“ Wladimir verdient, die satirische Operette von dem Räuberhauptmann, der in Wirklichkeit gar nicht existiert, und teils für eine Schmausopernde zur Verschleierung ihrer Räubereien erhalten muß, teils für den Gouverneur, der unter Gasparones Decknamen als Darum al Maschid die Provinz inspektiert, ein Stück, auf das auch schon die Staatsoper ein Auge geworfen hatte. In der letzten Neubearbeitung von Ernst Sieffan und Paul Knepler ist manches Veraltete des Buches ausgemerzt worden, ohne daß nun der Dialog dadurch um Witz und Spirituosität sehr bereichert worden wäre. Auch die Handlung die zuerst bühnenmäßig recht glänzend einleitet, erweist bald allzu sehr selbst für selbst das geringe Spannungsbedürfnis des Operettensüchters. Das Schwerkreuz ruft durchaus auf der Witz Wladimir, die immer doch relativ im melodischen Einsatz seiner Durchführung ist. Ernst Sieffan, der musikalische Bearbeiter, war glücklicherweise geschmackvoll genug, sie nicht nach zeitlichen Diktaten zu verwerfen. Er wahrte den Stil, wenn er auch die Instrumentierung auflödete und für tänzerische Einlagen Anleihen in anderen Partituren Wladimir machte. Ein paar schöne Walzer klingen auf, wie der jetzt auf zwei Stimmen verteilte „Er soll dein Herr sein“; aber sie verklingen allzu bald, ehe

Vertikales und Sächsisches Tausendundeine Nacht

Das glüht, gleißt und glüht in allen Farben. Wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht hebt sie aus, die Wilsdruffer Straße, abends in der lebendigen Stunde, vom Altmarkt her betrachtet.

Da tritt sich das rote Feuer des Neonlichtes auf, unterbrochen von einem kalten Blau und dem hoch an den Häuserfronten emporfliehenden, lockenden Orange. Grüne Blitze gehen durch den Abend, und weißes Licht träufelt herab. Als zum Vortag hin ist alles in ein Meer von blühenden Edelsteinen getaucht, die, wie Würfel, durcheinander und übereinander aufgeschichtet, sich hier zu einem wirren, bunten, irühenden Mäusel aufeinanderballen, um sich dort wieder in elegantem, hohem Band bis zum Dach hinaufzuschleichen.

Wühlen möchte man mit beiden Händen in diesem bezaubernden Schmuckfächer feuerfrohender Steine, sich einzeln an ihrer Pracht erheben, die zusammengedrängt ist auf schmalem Raum.

Eng ist die Wilsdruffer Straße, und die bunten, leuchtenden Transparente verleihen ihr gerade deshalb in den frühen Abendstunden eine eigene Note. Schaut sie nicht aus wie eine türkische Bazarstraße mit ihren herabhängenden Schildern, den eng aneinanderstehenden Verkaufsräumen, ihren Palästen und dem wogenden Verkehr? Ein impolanter Ausblick.

Nach einer verhält abends am Altmarkt seine eckigen Schritte, gebannt von dem bunten Feuer, das da von den Fassaden herabflammt.

Dresdens Zentrum, ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht.

Antrag gegen marxistischen Terror

Die Fraktion der NSDAP. hat im Sächsischen Landtag folgenden Antrag eingebracht:

„Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, sofort schärfstens gegen die Verb und Leben gefährdenden Ausschreitungen vorzugehen; alle gemeindlichen Polizeibehörden, die durch Nachlässigkeit oder durch parteiintelligentes Verhalten die Terrorabsichten der Kommunisten und des Reichsbanners und anderer marxistischer Organisationen begünstigen, von Staats wegen zu überwach und die schuldigen Beamten zur Rechenschaft zu ziehen; die kommunistische und sozialdemokratische Presse genauestens zu überwachen und jede Beschönigung beworbener Terrorakte der Kommunisten und des Reichsbanners durch amtliche Sachdarstellungen gänzlich zu machen.“

Vorjugung des Reichsbanners in Mies

Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat folgende Kurse Anträge im Landtag eingebracht: Nach Zeitungsmeldungen hat das Polizeiamt der Stadt Mies am Totensonntag den dortigen Militärvereinen und anderen nationalen Vereinigungen den gemeinsamen Aufruf zur Kirche und zur Gefallenen-Ehrung unterlag, während es bei dem Verbandsorgan eines Reichsbannermannes den reichsweiten Aufruf sämtlicher Vorkämpfer zuließ. Dieses unverhältnißliche Verhalten des Polizeiamtes hat in der Stadt Mies berechtigten Unwillen ausgelöst.

Wir fragen die Regierung: 1. Billigt sie das Verhalten des Mieser Polizeiamtes? 2. Wenn nicht, was gedenkt die Regierung zu tun, um ihrem Willen Geltung zu verschaffen?

Auslandskapital und Sächsische Werke

Die Volkrechtspartei hat einen Landtagsantrag eingebracht, die Regierung zu ersuchen, bei der Aktien-gesellschaft Sächsische Werke durchzusetzen, daß diejenigen Unternehmungen und Anteile von Unternehmungen, die nicht der Kohlenförderung, Kohlenverarbeitung und Stromerzeugung dienen, verkauft werden, sofern deutsche Interessenten zur Übernahme zu annehmbaren Preisen bereit sind. Der Erlös soll zur Rückzahlung ausländischer Schulden der NSDAP, etwaige Ueberschüsse zur Verbesserung der Finanzverhältnisse des sächsischen Staates zwecks Durchführung dringender sozialer und kultureller Aufgaben dienen. In der Begründung des Antrages wird ausgeführt, daß es nicht zu billigen sei, daß ein deutsches Staatsunternehmen die Grundlage dafür abgibt,

se richtig „Schlager“ geworden sind. Das Ausschlaggebende der wieder neuverpublizierten Operette ist jedoch ihre Ausführung. Die Dreihühner zaubert einen ewigen Wechsel der Bilder hervor, und damit auch das Ohr auf seine Kosten komme, hat Direktor Julius Salzenburg, ein Operettenregisseur von artemischem Geiste, außer einer Sängerin von der Sächsischen Oper, Mararet Pahl, gleich zwei Kammerlänger auf die Bühne gestellt, zwei Arien von außerordentlichem Format. Der eine war ein Tannhäuser und Orpheus, der andere Wotan und Nephtis — ein, als das Metaphor ihrer Stimmen noch hochwertiger als ungeschwächter Dollarbalken glänzte. . . Heute ist Michael Robben weder Gott, noch Teufel mehr, aber er spielt mit der Ueberlegenheit eines Meisters seine dramatischen Trümpfe gegen das stimmliche Manko aus und verheißt mehr oder minder gelächelt den wahren Befehlstand. Der andere aber ist Leo Slezak, der im Grunde weichenhafter ist, weil er den Mut zur Selbstparodie besitzt und den Umfang des Verbes ebenfalls frohlich zur Schau stellt wie das nicht mehr vorhandene hohe C. Und er hat die fällige Komik, die aus einem hausbackenen Bürgermeister eine komödiantisch bewingende Figur macht, voll Theaterblut und mit improvisatorischen Blüten. Wenn es nicht tragisch klänge: aus dem Tannhäuser ist ein wahrhafter, ursprünglicher Komiker der Opernbühne geworden. O. Sch.

4* Tagung der Kleinfachenschaft. Die Kleinfachenschaft hielt ihre diesjährige Mitgliederversammlung und Feiernveranstaltung am 21. November, Heinrich von Kleists Todestag, in seiner Geburtsstadt Frankfurt a. D. ab. Den Vorsitz führte Oberbürgermeister Schlemmer, da der 1. Vorsitzende, Geh. Rat Prof. Dr. Walzel, am Erscheinen dienstlich verhindert war. Der preussische Kultusminister Grimm hatte sein Fernbleiben entschuldigt. Der Toten, darunter Berthold Felds, Leiter der Schauspielerschule des Deutschen Theaters, wurde ehrend gedacht. Der Geschäftsführer Dr. Vogel erstattete den Jahres- und Kassenbericht. Nach dem Haushaltsplan für 1932 ist der Bestand der Kleinfachenschaft gesichert. Aus der Versammlung wurde der Wunsch laut, das Jahrbuch der Kleinfachenschaft solle unter dem neuen Herausgeber stets im Herbst zur Tagung erscheinen. Die Ehrenmitgliedschaft des früheren Vorsitzenden der Kleinfachenschaft, Prof. Winde-Powert, die vom Vorstand einstimmig beschlossen war, wurde auch von der Mitgliederversammlung einstimmig bekräftigt. Da die Mitgliederversammlung zum erstenmal im Kleinfachenschaftsgebäude stattfand, konnte Vizepräsident Dr. Pöhlmann bei seinem Bericht über die Auserwählungen sogleich die beiden angehenden Kleinfachler, eine Dresdner Postkammermalerin und ein Miniaturporzellanwerker, ferner die Kopie des Krug- und Brunnenbildes von Meister Brenze, endlich die erworbenen Kleinfachbriefe, darunter auch einen von Franz Alexander von Reich, nebst dem jüngst beschafften Urkunden ausgeben. Bei der Feiernveranstaltung am Abend wurde die in Aussicht genommene Ansprache Prof. Walzels aus dem Manuskript vorgelesen. Es war eine Einführung in das

Sprengstoffdiebstahl bei Glashütte

500 RM. Belohnung

Vermutlich in der Nacht vom 19. zum 20. November (also in der Nacht von Donnerstag zu Freitag, letzter Woche) sind durch Einbruch aus einem Pulverhäuschen bei Glashütte

10 kg Romperit C in Versandkiste Nr. 18538, Pulverhütten, mit den Paket-Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 900 Stück Aluminiumsprengkapseln mit den Packungs-Nr. 589 und der Bezeichnung T auf jeder einzelnen Sprengkapsel, Kleberfirma: Rudolf Jacobs, Ungau l. Ergeb., 44 kupferne Sprengkapseln und 2 kg grobkörniges Schwarspulver

gestohlen worden. Bis zu einem an der Straße Glashütte-Vuchau gelegenen Steinbruche sind die Sprengstoffe vermutlich auf einem kleinen Handwagen, Spurweite 50 cm, Felgenreite der Räder 3 cm, befördert worden. In dem Steinbruche sind Teile eines aerodromen Vetterbaumes, der wahrscheinlich von diesem Wagen herrihrt, gefunden worden. Am 19. November gegen 11 1/2 Uhr nachts sind auf der Mühlstraße außerhalb von Glashütte

8 Radfahrer, davon 4 mit Radkassen, in der Richtung nach Dresden fahrend, beobachtet worden. Auch hat an diesem Abend im Gasthof „Zur Sonne“ in Glashütte eine von den „Roten Hölle“, Ortsgruppe Schmiedeberg, angemeldete öffentliche Versammlung stattgefunden, an der auch 25 ortsfremde, zur Zeit noch unbekannt Personen teilgenommen haben, die zum Teil auf Radern dahin gekommen waren. Etwa eine Woche vor dem Einbruche haben sich

daß mit ausländischen Mitteln deutsche Unternehmungen immer mehr aufgekauft würden, was bei den Sächsischen Werken insbesondere durch ihre Tochtergesellschaft Elektra der Fall sei.

— Pfarrer Dr. Wölsching tritt in den Ruhestand. Der mit Ende dieses Monats in den Ruhestand tretende Pfarrvikar der Dreifaltigkeitskirche, Pfarrer Dr. Johannes Wölsching, wird im ersten Adventswochenende, Sonntag, den 20. November, 10 1/2 Uhr, seine Abschiedspredigt und im Anschluss seine letzte Abendmahlfeier halten. — Am nachfolgenden Mittwoch, dem 2. Dezember, 20 Uhr, veranstaltet die Gemeinde im Saale des Restaurateurs Kassinus, Köntzstraße 15, eine Abschiedsfeier, zu der alle Freunde und Verehrer des Scheidenden willkommen sind.

— In den Unregelmäßigkeiten bei der Dresdner Straßenbahn. Im Zusammenhang mit den Unregelmäßigkeiten bei der Befeldungsfahrer der Dresdner Straßenbahn war, wie wir bereits meldeten, der Kammerverwalter Martin Reichert verhaftet worden. Nunmehr ist auch der Oberverwaltungsinspektor Erich Lorenz festgenommen worden, und es verlautet, daß in den nächsten Tagen weitere aufsehenerregende Verhaftungen in dieser Angelegenheit erfolgen werden.

— Die Vollzugsliste der 70-jährigen Dresdner Stabsanleihe von 1926 Reihe II kann von heute an in unserem Sekretariat, Marienstraße 40, 2., eingesehen werden.

— Kirchliche Kundgebung am 8. 11. Im großen Saale des Ausstellungspalastes, Stübzel-Allee, wie im großen Saale des Vereinshauses, Rinsendstraße 17, veranstaltet Montag, den 20. November, abends 8 Uhr, die Dresdner Kirchengemeinden eine Kundgebung zu dem 100-jährigen Bestehen des 218. des Straßengebietes. Sie wollen damit befehlen, daß es ihnen Bewußtseinspflicht ist, zu einer Verbandsliste des deutschen Volkes Stellung zu nehmen. Die Veranstaltung im Ausstellungspalast wird Superintendent Fiedler leiten, die Parallelveranstaltung im Vereinshaus Superintendent Hahn. In beiden Sälen werden folgende Redner sprechen, nur in anderer Reihenfolge: Dr. med. et phil. Darmien, Berlin, als Krat. Ambsorichtspräsident Dr. Neumann, Dresden, als Jurist, Pfarrer Schumann, Dresden, als Geistlicher, und Frau von Kirchbach, Dresden, als Frau und Mutter. Dresdner Vorkämpfer werden bei den Kundgebungen mitwirken. Der Eintritt ist frei, aber nur gegen Karten möglich. Dresdner Kirchengemeindeleiter möchten sich rechtzeitig Einlasskarten in den Kirchgemeindefanzleien geben lassen, da ein harter Besuch zu erwarten ist.

Schaffen des Dichters Kurt Liehmann (Dresden). Liehmann las darauf sein aus eskapistischen Visionen aneinandergereihtes Kleidrama vor. Das expressionistische Werk, an Unruhe, Szenenschauf „Wescheit“ und „Vor der Entscheidung“ geknüpft, verfinstert sich in einem Rausch von Wortlaut Kleists hämonisches Ringen, fesselt ihn aber auch mit seinem Familienkämpf und Freiheit in apollinischer Verklärung an die Erde. Die Feitveranstaltung wurde von Georgelängen des Friedrich-Gymnasiums und zwei Beethovensängern unternommen. Dr. L. St.

4* Verkaufsführung einer Scherbertoper. Am Stadttheater in Basel findet in der nächsten Spielzeit die Uraufführung einer komischen Oper von Franz Schubert statt, die bisher nur als Fragment vorhanden war. Die Oper, die den Titel „Die Freunde von Safamanta“ führt, wurde von Verminie Wörke und Gustav Rainer in München textlich und musikalisch bearbeitet und vervollständigt.

4* Salzburg erhält Hermann Wähns Bibliothek als Schenkung. Hermann Wahn hat seine fast 20.000 Werke umfassende Bibliothek der Stadt Salzburg zum Geschenk gemacht unter der Bedingung, daß die Bibliothek in ihrer Gesamtheit erhalten bleibt. Die Bibliothek, die eine sehr wertvolle Goethebibliothek enthält und auch eine Uebersicht über die Literaturbewegung von 1800 bis 1914 bietet, wird in den Räumen der evangelischen Studienbibliothek untergebracht werden und soll noch bei Bezeiten des Dichters dem öffentlichen Besuch zugänglich gemacht werden.

4* Ein Planet „Edison“. Der im Jahre 1918 von H. Kaiser aufgefunden kleine Planet 742 erhielt von Entdecker zu Ehren des verstorbenen amerikanischen Erfinders Thomas Alva Edison den Namen „Edisona“.

Vaganini und Straßenmusikant

Ein Leben, das wie kein anderes für die Unergründlichkeit der menschlichen Seele charakteristisch ist, das vor kurzem einen Abschied gefunden. In einer mittelgroßen russischen Stadt ist, der Meldung einer russischen Zeitung zufolge, ein Straßenmusikant gestorben, der seit einigen Jahrzehnten in der ganzen Umgegend außerordentlich beliebt und volkstümlich war. Sonar der gewaltige Sturm der Revolution vermochte dieser Popularität keinen Abbruch zu tun. Der Musikant, der sich Marcus nannte und dessen eigentlicher Name unbekannt geblieben ist, hinterließ eine Geliebte. Eine zufällige Unterredung des auf den ersten Blick wertlosen Instrumentalisten durch einen Kenner ergab die erstaunliche Tatsache, daß es sich um eine echte Guarneriacine handelte. Weitere Untersuchungen des ärmlichen Nachlasses förderten Tapeschindeln des Verstorbenen und Briefe des berühmten Musikprofessors Leopold Auer aus Vich. Sie erzählen die romantische Lebensgeschichte des bittlerarmen Straßenmusikanten.

zwei Männer in der Nähe des Pulverhäuschens auffällig bemerkbar gemacht.

Diese werden beschrieen: Der eine etwa 25 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 m groß, kräftig, helle Mundart, blauer Anzug mit langen Ärmeln, die mit Fahrradklammern eingeklemmert gewesen sind, blaue Schirmmütze, kleines silbernes Abzeichen in Größe eines Schupplennagelstückes am Jackett, der andere etwa 30 Jahre alt, kräftig, schwarzes, nach hinten gekämmtes Haar, ohne Kopfbedeckung, Anlehole mit Badenstrümpfen, etwas fremde Mundart.

Diese kommen möglicherweise für den Sprengstoffdiebstahl in Betracht. Auch besteht der Verdacht, daß zwischen den Tätern und den auswärtigen Teilnehmern an der oben erwähnten Versammlung der kommunistischen „Roten Hölle“ ein Zusammenhang besteht. Ferner scheint festzustehen, daß Glashütter Einwohner bei dem Diebstahl ihre Hand im Spiele

haben; denn gerade am 19. November ist eine noch weitere größere Ladung Romperit in Glashütte angekommen, die auch in dem Pulverhäuschen gelagert werden sollte.

Das Polizeipräsidium Dresden setzt eine unter Ausschluß des Rechtsweges zu verteilende Belohnung von 500 Reichsmark aus für Mitteilungen aus dem Publikum, die zur Ermittlung der Täter beitragen. Es wird gebeten, alle Nachrichten über etwa in Zusammenhang mit der Sache gemachte Beobachtungen, selbst zunächst unwichtig erscheinende, an das Polizeipräsidium Dresden, Abt. B, oder an die nächste Kriminal- oder Gendarmerieobkstelle gelangen zu lassen. Auf Wunsch wird vertrauliche Behandlung zugesagt.

Blodstationen als Verkehrsbauten

Im Rahmen der Maßnahmen, die den gesteigerten Ansprüchen der Elektrizitätsversorgung Rechnung tragen, nimmt die D r e w a g eine ständige Erweiterung des Blodstationennetzes vor. Weist ist die Errichtung dieser Umspannstationen, die der Verteilung von Drehstrom dienen, mit großen Schwierigkeiten verbunden, da bei der Bauplanung außer den technischen Forderungen insbesondere Fragen des Verkehrs und der städtebaulichen Wirkung zu überprüfen sind.

Neuerdings werden die unterirdisch angelegten Blodstationen mit Oberbauten versehen, die Einrichtungen für den allgemeinen Verkehr aufweisen. So befindet sich in dem zylindrisch geformten Oberbau der Umspannstation am Röhrlitzer Platz eine öffentliche Fernsprechstation. Um den Rundbau, den ein weit ausragendes Dach als Unterhand kennzeichnet, laufen Bänke. Die Schauhalle wird von den Besuchern der Gartenanlage und den an der nahen Straßenbahnhaltestelle Wartenden gern aufgesucht.

Während die Umspannstation Neumarkt, mit deren Bau vor kurzem begonnen wurde, keinen Aufbau erhält, werden nach dem Muster der Umspannstation Röhrlitzer Platz an den übrigen zur Zeit in der Ausführung begriffenen Blodstationen die Oberbauten in erweitertem Umlange als öffentliche Verkehrseinrichtungen nutzbar gemacht. Der Paulusplatz in Walewitz erhält auf diese Weise eine unmittelbar an der Straßenbahnhaltestelle gelegene Schauhalle. Da darin gleichzeitig die Fernsprechstation vermerkt untergebracht wird, können die diesem Zwecke dienenden Straßeneinbauten in Wegfall.

Wesentlich zur Verbesserung des Straßenbildes wird die Blodstation Ecke Wagner und Maderbener Straße beitragen. Ihr Oberbau ist groß genug, um nicht nur als Wartehallenunterstand, sondern außerdem als Bedürfnisanstalt und für Ladenweise Verwendung zu finden. So ist es möglich, die an dieser Ecke lebende häßliche Notunde und einen Trinfhassenkloß zu beseitigen.

Schön sein heißt schlank sein!

Der Mangel an körperlicher Bewegung bewirkt Ihre Reigung zum Starwerden. Sorgen Sie darum für eine geregelte Verdauung durch das mild wirkende Laxin. Laxin ist das ideale Mittel zur Regelung des Stuhlgangs und schmeckt wie das feinste Konfekt. Eine Dose Laxin für 1.50 reicht 24 mal. 8

Der Name des weltberühmten Musikpädagogen Auer ist mit den meisten Violinvirtuosen unserer Zeit auf das engste verknüpft — Wlischä Eiman, Franz Veczen und viele andere sind Schüler des großen Meisters, der nach der Revolution seinen Wohnsitz aus Petersburg nach Neuwort verlegte und erst vor kurzem dort gestorben ist. Wie aus den Briefen ersichtlich ist, war Marcus ein Schüler des „Vaters der Weiger“, wie Auer in Musikkreisen der ganzen Welt genannt wurde. Prof. Auer hielt den jungen Marcus, der sich kurz vor dem Kriege bei ihm gemeldet hatte, für den begabtesten unter allen seinen Schülern. Als der vollständig unbekannt blasse Jüngling bei ihm zum erstenmal erschien, empfing ihn Auer, der von Schülerhandbitten geradezu überrannt wurde, ziemlich kalt. Auf die Frage des Professors, was er ihm vorzulegen wolle, erwiderte Marcus: „Bach, Paganini oder Sarasate.“ Der Musikpädagoge sah den Fremdling erkannt an und schlug ihm vor, lieber etwas Leichteres, etwa eine Volksmelodie, ihm vorzulegen. Aber beim ersten Wogenstrich erkannte er sofort, daß ein musikalisches Genie vor ihm stehe. Nachdem der junge Mann noch die schwierigen Konzertsätze von Paganini, Beethoven, Bach und Tschaiwowski dem erkannten Lehrer vorgetragen hatte, sagte dieser: „Ich verstehe nicht, was Sie eigentlich von mir wollen. Sie sind ein vollendeter Musiker.“ Dennoch hat Marcus den Professor, sich keiner annehmen. Der aus reichem Hause stammende Weiger, der ein vollkommener Autodidakt war und seit seinem 7. Lebensjahr Violine spielte, hatte nur spät abends Zeit für den Unterricht, da er den ganzen Tag in einem Kloster verbrachte und auf den Besuch der Andachten unter keinen Umständen verzichten wollte.

Nach einigen Monaten eifriger Arbeit erklärte der Professor, daß Marcus ein Gelehrter, wie ihn die Welt sei Paganini noch nicht gelehrt hat, geboren war und rebete ihm zu, ein Konzert zu geben, das ihm die Fortien zum Weltkühnblumen sollte. Marcus aber schüttelte reißend den Kopf — er hatte ein Gelübde abgelegt, durch Dörfer und kleine Städte seiner Heimat zu ziehen und auf den Straßen zu spielen. Kein Auerden hall — Marcus war nicht einmal dazu zu bewegen. Konzierte zu wohlwolligem Zweck an verankalten. Er bestand darauf, in den Straßen zu musizieren und dabei nur musikalisch wertvolle Werke zu spielen, um „das Volk geistig zu erziehen“. Den Anlaß an diesem Entschluß hatte folgendes Außerordentliches gegeben: Marcus Mutter spielte einmal einem alten Bauern ein Musikstück auf dem Klavier vor und fragte ihn, ob es ihm gefallen hätte, worauf der Mann der weder lesen noch schreiben konnte, erwiderte: „Mir war, als ob ich bei Mondlicht in einem Kahn laufe.“ Das Musikstück war die Mondschelinsonate von Beethoven. An diesem Tage schrieb Marcus in sein Tagebuch: „Den Melchior seiner Seele, seine geliebten Gaben unter dem Volke zu verteilen. Ist die höchste Tat, der höchste Dienst an Gott.“ So wurde der Weiger, dem Weltkühnblume, Straßenmusikant, und die Welt ist um ein Musikgenie, das einem Tausend Gebote folgend, andere Wege angr, ärmer geblieben. Dr. L.,

Zwei Wahrzeichen sächsisch-mittelalterlicher Kunst

Nur selten findet der Zeitgenosse über den Anforderungen des Tages Zeit, eine Mußestunde der Betrachtung jener Kunstschätze zu widmen, die uns von dem Reich und dem Kunstsinne vergangener Zeiten zeugen. Sie sind ein wichtiges Dokument einer früheren hohen Kultur, auf die wir mit Recht stolz sein können, und die Achtung vor solchen Leistungen macht es uns zur Pflicht, sie nachkommenden Geschlechtern zu erhalten. Eines der schönsten sächsischen Baudenkmäler ist ohne Zweifel

der Freiburger Dom.

Trotz seines betont schlichten Äußeren gibt er dem ihn umgebenden Stadtbild sein Gepräge und erfüllt den Beschauer mit Bewunderung.

Nur um das Jahr 1160 die reichen Erbschätze der Gegend entdeckt worden waren und in einem Zeitraum von 50 Jahren die Stadt Freiberg, „die Freie auf dem Berge“, emporwuchs, errichtete man an dem Standorte des heutigen

binge durch die im Jahre 1277 in Freiberg veranstaltete 2. Deutsche Orgeltagung. Hier stand die Silbermann-Orgel, das Erklingswerk Gottfried Silbermanns, im Mittelpunkt des Interesses. Diese im Jahre 1711 bis 1714 erbaute Orgel besitzt 2074 Pfeifen.

Der Dom zu Wurzen.

1114 vom Bischof Herwig von Meißen erbaut, stellte einen wichtigen Brennpunkt germanisch-Christlicher Kultur für Westsachsen dar. Wiederholte An- und Umbauten, besonders 1518 durch Bischof Johannes von Salslauben, schufen dem Dom seine heutige Gestalt. Bei den letzten Erneuerungsarbeiten, 1814, wurden aber leider auch sehr schöne Einbauten vorgenommen. Es war daher eine dankbare Aufgabe, den Dom durch Entfernung früherer Emporeneinbauten in seine ursprüngliche architektonische Anlage zurückzubilden. Der Dom, dessen kultur- und baugeschichtlich hoher Wert un-



Der Dom zu Wurzen

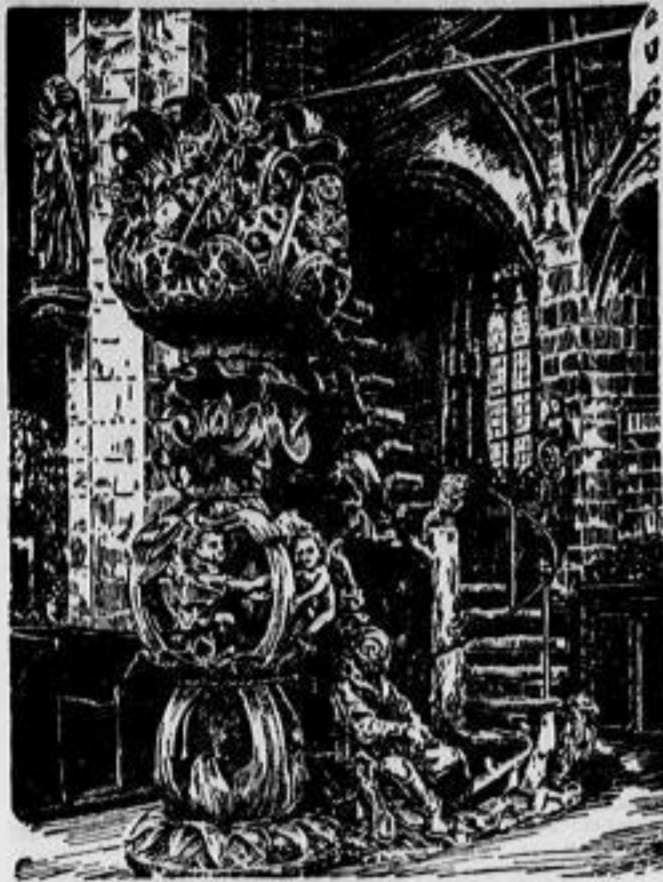
bestritten ist, kann mit an den wertvollsten Baudenkmälern Deutschlands gezählt werden.

Die Hermann-Hagen-Stiftung, deren Stifter, Geheimrat Hagen in Dresden, aus Wurzen gebürtig ist, hat in dankenswerter Weise für den Innenschmuck des Domes Altar, Chorgestühl und Kanzel aus Bronze zur Verfügung gestellt. Diese Kunstwerke werden ohne Zweifel zur Erzielung einer vorbildlichen Raumwirkung erheblich beitragen.

Die Dome in Freiberg und Wurzen, beide ehrwürdige Wahrzeichen sächsisch-mittelalterlicher Kunst, bedürfen einer gründlichen Erneuerung, um sie vor weiterem Verfall zu schützen. Die dazu erforderlichen Mittel sollen durch die vom sächsischen Ministerium des Innern genehmigte

2. Domerneuerungs-Geldlotterie.

deren Ziehung bereits am 30. November und 1. Dezember in Dresden stattfindet, aufgebracht werden. Jeder trage durch Kauf eines oder mehrerer Lose zur Rettung dieser Kunstwerke und zum Ruhme seines Landes bei, vielleicht wirkt als Belohnung auch ein namhafter Gewinn. Die Lose sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.



Die berühmte Tulpentanzel im Freiburger Dom

Domes die erste Pfarrkirche der Stadt, die Marienkirche, im romanischen Stil, deren prächtiges Südportal die „Goldene Pforte“ bildet, das Werk eines unbekannt gebliebenen Meisters.

Der neue bedeutend erweiterte Kirchenraum erhielt viel kostbaren Schmuck. Eines der einprächtigsten ist die Tulpentanzel. Ueber sie berichtet Otto Eduard Schmidt in den Mitteilungen des sächsischen Heimatbundes: „Das ist keine Kanzel alten Stils, sondern eine feingewordene Eisenpflanze, die mit elementarer Gewalt in drei sich übereinander türmenden Gestaltungen aus dem dünnen Feilsboden drängt, keine faule holländische Tulpe, sondern die fast tropische, fackeltragende deutsche Lilie.“

Auch sonst ist der Dom reich an plastischem Schmuck. In weiteren Kreisen bekannt wurde der Freiburger Dom neuer-

Eine Trennung erscheint den Liebenden undenkbar. Sie beschließen, sich dem Gebot der Götter zu widersetzen. Doch kann Matasi zunächst nicht verhindern, daß Reri auf einem Schiffe von ihrer Heimatinsel weggeführt wird. Aber Matasi folgt dem Schiffe heimlich mit seinem kleinen Boote, und im Dunkel der Nacht gelingt es ihm, die Göttergötter zu rauben und mit ihr auf eine einsame Insel zu flüchten, wo er, der gewandte Taucher, die Geliebte durch Verleumdung ernährt. Aber auf solchem Frevel an der Götterwelt steht die Todesstrafe. Das junge Paar wird verfolgt, entdeckt und abermals getrennt. Nach mannigfachen Schicksalen verfolgt Matasi erneut die Spur der Geliebten, die er auf einem fortfliegenden Boote des Häuptlings weilt. Er schwimmt dem Schiffe nach; aber schließlich verlassen dem Starke die Kräfte, und die Wogen der See verschlingen den unglücklichen Liebenden. Die Götter haben ihr Rache genommen an dem Freveler. — Der wundervolle Film, der alle Herrlichkeiten einer faszinierenden Tropennatur enthüllt, ist also ein Godebid der Liebe. Es ist das letzte Bild in Bildern, das der unlangst verstorbene Meisterregisseur von Hollywood, F. W. Murnau, gefilmt hat. Es wird noch lange gleich einem ständigen Vermächtnis des zu früh geschiedenen Toten in Tausenden von Herzen nachklingen. — Dem in seiner schlichten Ursprünglichkeit und Eindringlichkeit der Schilderung von elementaren Gefühlsäußerungen naiver Naturmenschen ergreifenden Film gibt ein überaus feiner Kulturfilm voraus, der mit größter Anschaulichkeit das deutsche Fernsehen „Säbzingen“ in seinen Einrichtungen und beim Wandern zeigt. Ein Besuch im Ufa-Palast lohnt also jetzt ganz besonders.

Wintertische und Staatstheater

Im dankenswerter Bereitwilligkeit hat sich die Generalintendantin der Staatstheater entschlossen, am Sonnabend, dem 28. November, 10 Uhr zugunsten der „Dresdner Wintertische“ einen bunten Abend im Opernhaus zu veranstalten. Solovorträge werden mit kleinen Ensembles im 1. Teil des Abends abwechseln, während der 2. Teil ein Zeit beim Prinzen Drloski bringen wird. Ein Besuch des Abends verspricht nicht nur einen künstlerischen Genuß, sondern dient zugleich auch zur Förderung eines guten Zweckes; es ist deswegen zu hoffen, daß durch einen zahlreichen Besuch die Uneigennützigkeit der Theaterverwaltung und der Künstler belohnt werden wird.

Der Verkauf von Eintrittskarten zu dieser Nachtvorstellung findet an der Opernhauskasse täglich von 10 bis 2 Uhr statt; telefonische Kartenbestellungen werden von der Opernhauskasse von 9 Uhr ab ununterbrochen während des ganzen Tages entgegengenommen. Fernruf 12258.

Literarische Feiertage. Der Allgemeine Deutsche Buchhandlungsgehilfen-Verband

(Nachgruppe Buchhandel des DDB.) hatte zu einer literarisch-musikalischen Feiertage nach dem neuen Verbandshaus in der Canalettostraße geladen, in der bekannte Dresdner Autoren aus ihren Werken lasen: Gräfin Salburg, die als erste eine Kostprobe literarischen Schaffens bot, Professor Ottomar Enting, Kurt Arnold Hindeiler, der erste Völkeringsträger des sächsischen Staates, Rudolf Deubner, der jugendliche Hans Guffat, Hans-Christoph Raerzel, Karl Schöpe, Will Vesper und Heinrich Jerkaulen. Den einführenden Vortrag hielt der Leiter der literarischen Arbeitsgemeinschaft des DDB, Studienassessor Dr. Eckardt, über das Thema „Vom deutschen Schrifttum“. Er vermittelte einen strengen Begriff des ursprünglichen, rein deutschen Schrifttums und zog einen klaren Trennungsschritt gegen die, die sich zwar der deutschen Sprache bedienen, aber nicht als Träger und Verkörper urdeutscher Lebens angesprochen werden können. Schriftsteller im Sinne wirklich deutschen Lebensgefühls waren es, die Proben ihres Schaffens einer großen Hörerschaft im überfüllten DDB-Saal lasen. Mit langanhaltenden Zeichen des Dankes verabschiedete man sich von ihnen in dem Bewußtsein, eine Feiertage von seltenem Genuß erlebt zu haben.

— Was ein 50-jähriges Weibchen kann heute die Firma Max Ziegler, Uhren- und Goldwarengeschäft, Dresden, Pillnitzer Straße, Ecke Weichselstraße, zur Schau stellen.

— Die Nachkündigung gegen den Alkoholkonsum, Pötelstraße 1, 12 von 8 bis 12 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. Donnerstag 18 Uhr Pötelstraße; 20 Uhr „Die sozialwirtschaftliche Bedeutung der Alkoholkonsum“, Professor Dr. A. Reuber, Freitag 18 Uhr Pötelstraße; 20 Uhr „Alkohol, Krankheit und Tod“, Oberlehrer G. Heimlich.

— Eisenbahnverkehr. Die Staatsbahn Dresden-Teplitz wird bei Kilometer 21,50 — Eisenbahnkreuzung in Obercarsdorf — in der Nacht vom 27. zum 28. November in der Zeit von 21,14 bis morgens 4,50 wegen Umbau des Schienenüberganges durch die Deutsche Reichsbahn für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Der Verkehr wird über Dippoldiswalde-Neißebühl-Oberrathsdorf umgeleitet.

Wohltätigkeitstee im Hause Salm-Spiegel

Der Wohltätigkeitstee zugunsten der Mittelfrandschule, den das Modellhaus Salm-Spiegel am Dienstag in sämtlichen Räumen seines Hauses veranstaltete, hatte zwei gleich erfreuliche Seiten. Die eine, wichtigste hiervon kam insonderheit der Veranstalterin und dem alten Zweck zustatten: ein überfülltes Haus und zahlreiche Gaben obendrein, so daß der Mittelfrandschule eine namhafte Summe zuzuführen konnte. Die zweite wiederum bereitete den Besucherinnen große Freude und ließ den Nachmittag zu einem gesellschaftlichen Ereignis werden: Das Haus Salm-Spiegel eröffnete mit seiner großen Moderevue eine vielversprechende Vorschau auf das Modeljahr 1932. Neue Stoffe, neue Farben, raffinierte Einschneidung und äußerste Eleganz zugleich zeichneten die Modelle aus, die sämtlich im Hause hergestellt waren. Es war eine Modenschau, deren kleinste Kleinigkeiten von heimischen Modekünstlern in eigenen Werkstätten geschaffen wurden und die es dennoch an Bedeutung mit ausländischen Schöpfungen durchaus aufnehmen konnte. Die tonangebenden, schlanken Jacketts waren aus interessantem weichem Wollematerial gearbeitet, dabei das Kleid meist kombiniert. Man wird jetzt neben dem knappen, kurzen Jackett auch wieder die fast dreiviertel lange Jacke tragen. Originelle Kravatten, mächtige Stulpen charakterisierten das noch immer beliebte Pelzjackett. Der Hut zeichnet sich durch fest und herausfordernd in die Luft gereckte Federn aus. Sehr viel Sympathie gewinnt das schlesische kleine Rappchen. Zu den pelzlosen, engen Fräuleinmänteln mit schmalen Ärmeln wird der individuell geschlungene Fuchs getragen. Zum Nachmittagsteil liebt man das absteigende Cape oder Bolero. Die Betonung des Kernes ist beinahe noch auffälliger geworden als bisher. Vornehme dunkle Bridgellieder in interessanter Linienführung wechseln mit neuen Abendmodellen. Leuchtende Abendmäntel, Pelscapes und Pelzjackets vervollständigen diese Schöpfungen höherer Eleganz, unter denen eine wundervolle Chiffonkomposition auffiel. Ein schön zusammengestellter Brautzug beschloß den Nachmittag, zu dessen gutem Gelingen außerdem einige Dresdner Firmen beigesteuert hatten.

Aus Dresdens Lichtspielhäusern

„Liebeskommando“ Weinziehtheater

Drei mit Namen von Klang im Filmreich, der einstige L. u. L. Leutnant Rada Rada, der L. u. L. Oberleutnant Fritz Grünbaum und der L. u. L. Mittemeister Geza von Solovay, suchten einen passenden Filmstoff und fanden ihn in den Annalen der Theresianischen Militärakademie in der Wiener Neustadt. Das daraus entstandene reizende Lustspiel unterscheidet sich von anderen Militärhumoresken dadurch, daß hier der Humor nicht auf Kosten der Uniform seine Blüten treibt, sondern sich wunderbar leicht aus dem Aufbau ergibt. Die drei Filmstars kennen als ehemalige österreichische Offiziere das Militär und zeigen in amüsantester Aufmachung, was sie selbst einmal erlebt, das T. r. i.



Dolly Haas und Gustav Fröhlich

ben in einer Kabinenabteilung. Der Ueberlieferung gemäß war einst die kleine Gräfin Scanagatti an Stelle ihres Bruders in die Militärakademie eingetrückt, da dieser letzte männliche Sproß aus dem uraltten Soldatengeschlecht der Mutterberuf der Offizierslaufbahn vorzog. Der reizende Kadett kommt, sogar mit Auszeichnung, durch die drei Jahre Akademie und stand vor seiner Beförderung zum Leutnant, als der Vater das Geheimnis des wahren Geschlechts des selbigen Kadetten in Wiener-Neustadt läßt, der, bald in eine Liebesgeschichte mit einem Ober-

leutnant verwickelt, in einen anderen Versuch, als Braut und glückliche Gattin, hinüberwechseln. Lustige Episoden führen hinaus auf den Turnplatz, in die Mannschafsstuben und zeigen, doch niemals parodierend, die jungen Leute bei ihrer Ausbildung. Unter diesen der burleskteste ist Dollg Haas in ihrer bisher besten Filmleistung. Ihr Spiel und das ihres talentierten Partners Gustav Fröhlich, ist voller Temperament. Anton Goinner und Tibor von Dalman erheitern ihr Publikum aufs Beste, und Robert Stolz konnte mit seinem prächtigen Vortritt von der „kleinen Freundschaft“ seinen Ruhm noch erhöhen; alles in allem: dieser große Film ist einer der nettesten und lebenswürdigsten der jüngsten Zeit und ein Zugstück, das an die „Zwei Herzen im Dreiviertelstakt“ von denselben Darstellern herantreibt.

„Tabu“ - der letzte Murnau-Film Ufa-Palast

Wie ein schöner, holder, aber traurig endender Märchen- Traum aus fernem Welten umgautelt der neue Paramount-Film „Tabu“, die Geschichte einer verbotenen Liebe zwischen zwei jungen Menschenkindern der Südsee, den mitemoindern-



den Beschauer. Wenn auf Vora-Vora, der blumenreichen „Insel der Seligen“, ein junges Mädchen vom Schmuggler für „Tabu“ erlöst wird, so ist es fortan den Göttern geweiht und dem Willkür irdischer Liebe entzogen. Das ist der Fall der jungen, schönen Reri, die schon seit geraumer Zeit ihr ganzes Herz dem wackeren Jüngling Matasi geschenkt hat. Ihre hingebende Liebe wird aufs Innigste erwidert.

ZUNTZ
GUT TEE GESUND
PREISWERT ERGIEBIG

Musikaufführungen in Dresdner Kirchen

In der Verbrüderungskirche wurde von der Kantorei-Gesellschaft unter Leitung von Kantor Alfred Stier eine andächtig lauschende Zuhörerschaft durch eine Aufführung geistlicher Musik erfreut. Kantor Stier hatte dazu eine Reihe besonders erstirter Gesänge ausgewählt, u. a. die große Motette von Brahms: „Darum ist das Licht gegeben.“ Sie gehört zu den größten Werken von Brahms und zeigte besonders im ersten Teile große, aufrüttelnde Wirkung. Auch die von Leonhard Wehner stammenden „Deutschen Sprüche vom Leben und Tod“ hinterließen tiefgehende Wirkung. Die Sologefänge, die Günther Baum eintragsvoll zur Violin- und Orgelbegleitung von Gottfried Schumann, Titel und Alfred Stier zum Vortrage brachte, gaben der Aufführung, die mit der Motette „Die mit Tränen säen“ von Heinrich Schütz einen würdigen Abschluss fand, weitere Bereicherung.

In der Frauenkirche wurden die selten zu hörenden „Musikalischen Requiens“ von Heinrich Schütz, aufgeführt, ein Werk, das man gut als Vorläufer des Deutschen Requiems von Brahms bezeichnen könnte insofern, als sich eine im evangelischen Geiste, auf deutschen Text komponierte Totenmesse hinter dem Titel verbirgt. Der erste Teil, „Concert in Form einer deutschen Begräbnis-Missa“ wird getragen von sechs Solostimmen, die in reicher Verzierung zu Duetten, Terzetten usw. miteinander verbunden, konzertieren. Durch die vielen Verbindungs- und Übergangsstellen der sechs Solostimmen kam es zu ganz eigenartigen, eindrucksvollen Stimmungen. Den zweiten Teil bildet eine Motette für achttimmigen Doppelschor. Den Höhepunkt erreichte das Werk im dritten Teil. In knapper Form bringt er einen antiphonischen Gesang zwischen irdischen und himmlischen Chören. Drei Solisten traten, an der Orgel, auf dem Chorplatz und in der Höhe der Kuppel aufsteigend, sangen von der „Freude der abgehenden Seelen im Himmel“ zu dem breit dahinströmenden irdischen Chor die Worte „selig sind die Toten... und keine Qual rührt sie“. Die Raumverhältnisse der Frauenkirche kamen dieser von Heinrich Schütz beabsichtigten Wirkung sehr entgegen, so daß es den Ausführungen gelang, die Stimmung der zahlreichen Zuhörerschaft zu andachtsvoller Frömmigkeit zu erheben. Vorausgegangen waren diesem Werke zwei vom Frauenchor sehr lustig und schön gesungene Motetten von Palestrina und Heinrich Schütz und die von Alfred Gottling mehrheitlich geführte Passacaglia in C-Moll von Bach. Die zwölf Solisten, Dirigenten und Chor, der Chor an der Orgel sowie der Frauenchorchor und das Streichorchester des Mozartvereins fügten sich mit voller Eingabe dem Stabe des musikalischen Leiters Erich Schneider.

Trennen ist menschlich

Der „Verkehrsunfall“ in der Harmonie

Unter obiger Überschrift erschien ein Bericht in den „Dresdner Nachrichten“ vom 8. November über eine Veranstaltung des Dresdner Anwaltsvereins, in der ein Verkehrsunfall im Film vorgeführt wurde. Dankenswerterweise waren hierzu auch die Dresdner Richter und Staatsanwälte eingeladen worden. Ich möchte nicht verfehlen, hierzu

als Richter, der ständig mit Verkehrsunfällen im Strafprozeß zu tun hat,

eine kurze Stellungnahme zu geben. Es ist gewiß durchaus richtig, daß Zeugen über einen Verkehrsunfall häufig verschiedene Aussagen machen, und dennoch ist es für den geschulten Richter nicht allzu schwierig, sich über den Vorgang ein solches Bild zu machen, das ihn ermöglicht, die notwendigen rechtlichen Schlüsse zu ziehen. Woran liegt das?

Es ist zunächst immerhin ein bedeutender Unterschied, ob ein Zeuge einen Vorgang in der Natur auf der Straße meist in vertrauter Umgebung beobachtet, oder ob er ihm auf dem Filmband vorgeführt wird. Wie zu beobachten war, ist es schon für das Auge nicht so einfach, den unvollständigen Vorgang im Film, der doch nur einen weniger deutlichen Ausschnitt als die Wirklichkeit gibt und in dem man sich gewissermaßen erst zurechtfinden muß, in der Schnelligkeit der Vorführung zu erfassen. Für so komplizierte Vorgänge, wie einen oder sogar zwei Unfällen zu fast gleicher Zeit, ist der Unterschied zwischen Wirklichkeit und Film eben doch ganz erheblich. Immerhin waren die Beobachtungen der Zeugen in den wesentlichen Punkten doch durchweg gut zu nennen.

In der Praxis sieht es nun aber doch bei weitem anders aus.

Hier hat der Richter zunächst die Angaben des Angeklagten selbst, die ihm häufig schon die wertvollsten Schlüsse auf die Rechtslage stehen lassen. Seine Aussagen werden dann oft durch die Zeugen nach dieser oder jener Richtung hin nur ergänzt. Der eigentliche Filmvorgang, nämlich der Zusammenstoß selbst, ist in der Regel in der Praxis auch am wenigsten umstritten. Die Beschuldigungen der zusammengetroffenen Fahrzeuge, die Verletzungen der Personen, die Vermeidung, die meist von Polizeibeamten alsbald festzustellen werden, die Lage der Fahrzeuge nach dem Unfall usw. sind bis auf Ausnahmefälle ziemlich unvertäglichbare Tatsachen. Der Vorgang des Zusammenstoßes selbst ist häufig auch für die Schuldfrage von minderer Bedeutung. Ihn im letzten Augenblick zu verfeinern, ist oft nur eine Frage der Geschicklichkeit bzw. der Geschicklichkeit des Fahrers, die mit der Schuldfrage wenig zu tun hat. Sehr häufig wird dem Richter vom Angeklagten entgegengehalten, daß er doch von anderen Fahrern angefahren worden sei, womit also die Unschuld bewiesen werden soll. Auch das hat oft mit der Schuldfrage nichts zu tun. Der schuldige Fahrer kann von unschuldigen Fahrern angefahren worden sein, und umgekehrt. Der Kernpunkt der Schuldfrage bei Kraftfahrzeugunfällen liegt weniger in dem Verhalten des Fahrers im Augenblicke des Zusammenstoßes, sondern

in seinem Verhalten, das dem Zusammenstoß vorangeht,

also viel früher liegt. Es sind also hier Feststellungen von Bedeutung, etwa wie der Fahrer in die Kreuzung hineingefahren ist, ob im großen oder kleinen Bogen, mit welcher Geschwindigkeit, ob und wie er sich vorher die Überfahrt über die Fahrbahn verschafft hat, ob mit oder ohne Gas, ob er die rechte Fahrbahn eingehalten hat und viele andere Umstände. Zur Feststellung dieser Tatsachen sind die Angaben der Angeklagten und Zeugen bedeutungslos. Diese Fragen können die Zeugen auch häufig viel klarer beantworten, als den Moment des Unfalls selbst, da sie diese oft in voller Ruhe haben machen können, während die mit dem Zusammenstoß selbst auch für den Zuschauer oft verbundenen

Erregung eine scharfe Beobachtung zuweilen erschwert.

Es dürfte nun auch verständlich sein, daß entgegenstehende Befindlichkeiten der Zeugen, wie sie bei der Vorführung festzustellen waren, zum Beispiel der Art, ob der Wagen geackert war oder nicht, wieviel Insassen im Wagen waren usw., für die Rechtsfindung selbst oft völlig unbedeutend sind. Solche Umstände lassen sich auch häufig unbedeutend klären, falls dies überhaupt erforderlich ist, denn meist sind sie nicht umstritten.

Diese Vellen sollen also den Jwed haben, irrtümliche Schlussfolgerungen aus der an sich sehr lehrreichen Filmvorführung zu vermeiden.

Amtsgeschäftsrat G e l m a n n.

Singfahrt nach Deutsch-Böhmen

Wir alle überlegen und heute recht genau, was unser Geldbeutel noch verträgt und was nicht. Nur das Nötigste wird ausgegeben. Dazu habe ich stets das Bargeld in der Grenzland gerechnet. Aber eine Unterredung mit den Jungen, die während meiner langen Grenzlandtätigkeit die Stammtrompe bildeten, gelatte mir, daß auch das heute eine Fehlbewertung ist. Aber man tauscht nicht gern Altbewährte gegen nur Wohlhabende ein. Deshalb schrieb ich an eine Menge Gönner, und — was wir kaum zu hoffen gewagt hatten, wurde Tatsache — wir hatten ein Stimmchen, mit dem wir bei sparsamem Wirtschaften ausreichen konnten.

Also fuhren wir. Der Tag war einer der letzten, sonnig-warmen. Die Hellen am hinteren Kautschok und am Altschiffen haben ein schwebendes Dämpfen erwartungsreicher Jungen. Diesmal ging's mit Klampfen hinüber, wir wollten

in den Dörfern des deutschen Sprachgebietes alte deutsche Vlieder wieder aufklingen lassen

und dazu die, die heute die Jugendbewegung singt. Bei Dinterdittersbach steht die „erhöhte Klar-berelltschaft“ ein. Der Höhenweg nach Schloß Walschütze läßt Ausblicke zu, die selbst den Bewohnern über-raschen. Der Blick vom schabtragenden Marienfeld wird uns zum Erlebnis. Eine Stimmung überkommt uns, in der wir die ganze Welt umarmen möchten. Die Landschaft ist voll Unruhe. Ueberall ruhen die Phosphatberge aus der fruchtbareren Ebene — ganz im Vordergrund der Rosenberga, der sich den Tischenen verweigert. Das Wipfelhaus brannte kurze Zeit nachdem der deutsche Vließer daraus hatte weichen müssen, nieder. Die Ruhe selbst dagegen schließt breit und maßig der Dobe Schneberg die Sicht nach Westen ab, nur der Weifing laut noch drüber heraus. In den schönen Wäldern hängen Raucher- und Bildner eines gewissen Rinsty — der Adel ist in der Tischenposten abgekehrt.

Dann kommt unter erstes Auftreten.

Im Ru sammeln sich die Dorflieder um uns, und der Jäger aus Kurpala reitet lustig daher und besteht bald in bühmischer, bald in tschechischer Mundart, sein Stroh zu fackeln. Als wir weitergehen, lassen wir die Kinder im glücklichen Besitze von kleinen Viederbüchern zurück, die sie freudig strahlend den Eltern bringen, die inwilschen auch vor die Tür getreten sind, denn deutsch singen dürfen sie nicht alle Tage. Am Abend hatten unsere Tritte und Vlieder durch die Straßenzellen eines Städtchens. Auch hier sieht man auf, grüßt und nickt uns zu — aber es ist doch etwas anderes. In den Städtchen sammelt sich die Intelligenz. Es ist vielleicht bei uns noch zu wenig bekannt, daß in Böhmen die aus der Jugendbewegung erwachsene Singbewegung tiefgehend gepflegt wird, da Walter Densel, der aus Sudetendeutschland kammt, ihr persönliche Eigenart verlieh. Wir mußten uns also im klaren sein, daß wir nicht in ein ähnliches Land kommen würden, wo dies alles neue Offenbarungen bedeuteten.

Unsere Aufgabe, das flatte Land zu besuchen, fand allgemeine Anerkennung, da der

Großteil der geistig überdurchschnittlichen Stadtbevölkerung es vermag, sich dem Dörfer in persönlicher Zwiesprache mitzuteilen.

Am Fuße des Tollenstein, der die Mauerreste einer einst sehr stolzen Burg trägt, die in den Numburger Winkel hineindrohte, führt eine Staatsstraße vorbei, wie man sie suchen kann. Spiegelglatter Asphalt, sauber geglättete

Jungdeutscher Orden in Leuben

In einer öffentlichen Versammlung im Feen-Palast in Leuben sprach Dr. Alfred Kuermann (Albin) über „Gold oder Kredit“. Ausgehend von dem Versuch der Beherrschung der Welt durch das Gold, äußerte sich der Redner zur Entstehung und Wirkung der gegenwärtigen Goldgrundlage auf die Beziehungen der Völker. Die Ver-suche Brünings im August, eine langfristige Anleihe zu erlangen, hätten die große Finanznot Deutschlands gekennzeichnet, die durch die kurzfristige Verschuldung herbeigeführt worden sei. Das Ultimatum von Basel sei zugleich ein politisches Ultimatum gegen die betroffenen Staatsgewalten gewesen. Die Hoffnungen habe sich bereits un-gelungenen Einfluß auf die Staaten geübt. Ihre Bedingungen seien von den Staaten schließlich nicht mehr zu erfüllen. So verwannte sich das Gold von einem Austausch-mittel mit Wertbehaltbarkeit zu dem Herrschaftsmittel des im Kapitalismus mißbräuchlich angewendeten Kapitals. Der Redner beleuchtete dies an dem Beispiel des Zusammen-bruchs der Danabank. Ein charakteristischer Fall von politischem Einfluß des Goldes sei der Beschluß des Zoll-unionvertrages gewesen, in dessen Verlauf Frankreich dem Engländer eine Dille für Oesterreich unendlich gemacht habe. England habe daraus lernen müssen, daß es den Welt-krieg ebenso verloren habe wie Deutschland. Der wahre Sieger im Weltkrieg werde einst Deutschland sein, wenn es sich zu sich selbst finde. Vom Goldhandpunkt aus gesehen, liegt heute alle politische Macht bei Frankreich.

Durch die Goldperre und Deflation stehen wir sehr mitten in der Vernichtung der gesamten Wirtschaft. Ein-gehende Darstellung widmete der Redner dem von ihm an-erkannten wirtschaftlichen Marxismus und seiner Umkehr in den von ihm abgelehnten politischen Marxismus. Wie auf jener Seite der Kapitalismus des Goldes die politische Macht der Nationen durch die Herrschaft der Wirtschaften der Nationen zu vernichten strebe, so wolle der Bolschewismus basierend von der marxistischen Seite. — Heute sei der Goldwahn der Welt erschüttert, weil das Gold allein nicht der politische Machtmittel sei. Schließlich bliebe doch die Wirtschaft der Wertmesser des Goldes. Sie verlange Mobilisation der Arbeitskraft (allgemeine Volkswirtschaft), Mobilisation des Grund und Bodens (Landwirtschafsbewegung) und Mobilisation des deutschen Erzeugnisses.

— **Wohltätigkeitsveranstaltungen.** Die hiesige ameri-kanische Kolonie veranstaltete in den Räumen der Villa Bergstraße 20 für ihre deutschen Wohltätigkeitsmah-nahmen einen großen Empfangabend unter Leitung von Frau Beatrice Vogel, mit Unterstützung mehrerer Damen der amerikanischen Kolonie, darunter Frau Bruce, Frau Daeberte, Frau Herbst. Am Empfang beteiligten sich das hiesige diplomatische Korps, viele Mitglieder der ameri-kanischen und englischen Kolonie sowie viele Kreise der ersten Dresdner Gesellschaft. Vertreter der Staatsregierung sowie der Stadt waren ebenfalls anwesend. Eine erlebte künf-terliche Note verliesh dem Abend Erna Berger und Kammerlänger Böhme von der Staatsoper unter Mit-wirkung von Kapellmeister Goldstein sowie die Pianistin Johanna Thamm und Kammermusiker Vange-Froberg. Die reich belebten Buffet wurden durch Spenden hiesiger Hotels, Konditoreien und Gönner ermöglicht.

— **Tarifabschluß in der ostschlesischen Textilindustrie.** Wie die Pressestelle beim Vöndenausschuß tschechischer Arbeitgeber-verbände mitteilt, ist heute für die ostschlesische Textilindustrie vom Schlichter ein Schiedspruch gefaßt worden, der ab 28. November einen vierprozentigen Lohnabbau vorseht. Diese Regelung ist mit 14-tägiger Frist erstmalig zum 31. Dezember kündbar.

— **Pleschen ehrt seine Toten.** Die Totengedenkfeier der Turngemeinde Dresden-Nordwest, des Willi-

Sänge, Blühende weiße Freizeite — kurz musikalischer Zu-stand. An anderen Stellen fanden wir Staatskräften von weit mangelhafterer Güte. Diese führt auf die tschechische Grenze hin, ihr freizeitleicher Wert ist bei den wenigen Bah-nen sehr hoch anzuschlagen. Bist!

In Oalda singen wir in kleinem, gemüthlichem Kreis. Die guten Deutschen reihen sich fast um uns Bengels, als es ans Aufbrechen geht. Noch heute sehe ich deutlich das Bild vor meinen Augen, wie unter Kleinstern

mit unerschütterlicher Würde in das Schwebt seiner geist-lichen Würde steigt, die sich in der Küche eine Stille bereitet haben.

Am Oirschberger See ist Betrieb. Das Wasser ist ab-gelassen, die großen Fische bis auf den letzten „Mann“ heraus-geholt worden. Nun liegen die tschechischen Kreise zum Verkauf bereit. Recht an Recht, auch fette Male dabei. Überwachen mit großen Hältern zollen heran, um die lebenden Tiere in die Städte zu transportieren. Wertwürdig, daß sich noch keine Fischbraterei aufgemacht hat, aber da ist ja schon der unpermeable Wärdelmann. „Möbann, gehn mer's halt an!“ Und schon halten wir ihm eine blante Krone hin.

Ein tschechischer Bahnfahrt ist auch interessant. Der Ban-del mit den eben erkundenen Fischen wird schwingend weiterbetrieben. Die Geschäfte schließen die Handelsfrauen teils in deutscher, teils in tschechischer Sprache ab, die sie gleichgültig sprechen. Bisthineil wechselt auch die Sprache in ihrer eigenen Unterhaltung, daß wir nicht wissen, was wir denken sollen.

Da sieh einer eine Sprachgrenze!

In einem Dorfe an der Sprachgrenze herbergt uns eine Bauerfrau für die Nacht. Als der Bauer heimkommt, meint er, Soldaten seien bei ihm einquartiert, laßt aber die famose Lösung des Rätsels. Wir verdrücken einen unheim-lichen Berg von Kartoffeln, die auch ohne Butter und Quark geschmeckt hätten. Dann Rubel! Die Bauernfamilie ver-schwindet in dem „Einheitsbett“ unter dem Hünigewürfel-ten. Wir dehnen uns auf dem Stroh, das wir in die warme Stube geschafft haben... Wenn man auch früh die Luft mit dem Schwert spalten konnte, — kein war's doch!

Ein scharfer Wind treibt uns große Schneeflocken ins Gesicht, als wir die fast völlig tschechischen Dörfer an Fuße des Jeschke quer. Oben tragen die Bäume herrlichen, biden Anflug. Feinste Federchen liegen auf jedem Astchen. Ein paar Nege lagen den Gang hinab, gefolgt von einer fliehenden Schneewolke.

Reichenberg empfängt uns höher. Die Bezeichnung „Judeubusch“ ist jedoch verboten worden.

Manches hat sich verändert. Bata hat in gänzlichster Ge-schäftsblase (siehe auch Karlsbad) einen mächtigen Wolkens-träger mit großen Glasfenstern gebaut. Einer meiner Jungen hat seine Schuhe um Teufel gelassen. Ich gehe mit ihm in ein deutsches Geschäft. Der Inhaber klagt, daß die Deutschen, bei jedes nationalen Ereignisses, wegen weniger Kronen ihre Käufe reiflos bei Bata tätigten... Das muß anders werden. Am Bahnhof ein imposanter Staatsbau, aber nur die beiden kleinsten Ecken sind bisher vermietet.

In diesem Schnee stapfen wir durch die Wälder des Jerggebirges. Am Schloße des Friedländer geb's vorbei mit dem Vieh:

„Gelsa, heilsa, heilsa Judschel, die Wallensteinler stehen vorbei“, und wieder hinüber über die Grenze, die keine ist. K. B.

ärzerverein, des Bezirks- und Bürgervereins und des Hausbesitzervereins zu Dresden. Vieles war von bestem Verdienste begünstigt. Die Beilegung war deshalb auch eine äußerst zahlreiche. 412 Uhr hatte der tschechische Zug, voran die Spielleute der Turn-gemeinde Dresden-Nordwest, Mitglieder des Risten-Orchesters und vier Rabnen am Kriegesordenmale auf dem Marktsriedhofe Anstellung genommen. Musikvorträge leisteten zu der Gedächtnisrede des Pfarrers Wartin über. Dann erklang die Melodie des Liedes von „Guten Kameraden“, worauf der 1. Vorsitzende der Turngemeinde Nordwest, E. Kraft, den gemeinsam gewidmeten Kranz niederlegte. Die Rabnen trugen sich zum Grabe. Nach Vor-trag eines weiteren Musikstücks und gemeinsamem Gesang der 1. Strophe des Vaterlandes „Ein feste Burg ist unser Gott“ erreichte die würdige Feier ihr Ende.

— **Der Weihnachtsbaum der Jugendhilfe am Blä-marsdenmal** wird auch in diesem Jahre in der Adventzeit aufstehen und seine summe Bitte um Hilfe über die Stadt senden für „Jugend in Not“. Nicht nur wirtschaftliche Not laßt in unserer schweren Zeit heute auf unserer Jugend, Mindestens ebenso schwer, wenn nicht schwerer zu tragen ist die seelische Not, die unsere Jugendhilfen auf die Straße treibt und in die Mägen des Straßengebietes verfrachtet. Darum: „Hilf der Jugendhilfe“, vorbeigehende und nachgehende Fürsorge auszuüben an unserer gefährdeten Jugend. Neben der Auf-stellung eines Weihnachtsbaumes veranstaltet der Verband für Jugendhilfe am 28. und 29. November eine allgemeine Straßen- und Hausammlung zu der so nötigen Verstärkung seiner Kraft zur Bekämpfung seelischer und ständlicher Not unserer Jugend. Er bittet daher herzlich, die summe Bitte seiner Sammler nicht unberücksichtigt zu lassen.

— **Jack Oulton und seine Jazzbandspieler** hatten eine begeisterte Menge in das Gewerbehaus gelockt, die den Saal bis auf den letzten Stehplatz füllte. Wie immer glänzte diese schwingende Kapelle unter ihrem wihigen Dirigenten in mitreißender Musik, unterzogen und belebt von tausend humorvollen Einfällen. Jeder einzelne dieser 18 Mann ist Virtuoso auf irgendeinem Instrument, Musikal-Clown, Komiker, ja selbst Exzentriker. Während des Spiels wird getanzt, gesungen, einzeln und in Gruppen, bald im Strohbus, bald im Zylinder oder in der Kopfbedeckung amerikanischer Studenten, wie es gerade dem Charakter des Schlagers angemessen ist. Und wie jeder einzelne bei der Sache ist, wie der Dirigent immer wieder neue Musik-stücke zu entstellen verliert, das alles ruff Stürme von Beifall hervor. Alle musikalischen und unmusikalischen Instru-mente treten in Aktion, selbst ein Schlagzeug aus nützlichen Nützgeräten vermag jubelnde Begeisterung hervorzu-raubern. Und Jack Oulton und seine Musiker lassen sich nicht lange bitten. Ihnen macht der Abend selbst lovvel Spaß wie den Zuhörern, und so gibt es Zugabe um Zugabe.

— **Die tschechische Jadedeile** reist auch in diesem Winter der Vereln der Freundschaften junger Mädchen einen warmen Raum: „eine Tagesstunde“, Winternachtliche 4. für Frauen und Mädchen zur Verfügung. Das ist ein bezauberlicher Festabend, wo man sich austuben, wärmen und lachen kann. Man kann sich auch mitbringen. Wenn un-möglichkeit dort aufzuwachen aber für ganz geringen Preis Suppe, Rollen, Tee und Kaffee er-halten. Sitzgebeile und Plüsch können zum Kauf und eine Nähmachine zum Nähen benutzt werden. Auch Verkauf recht zur Verfügung. Sitzgebeile und Plüsch können werden besonders darauf hingewiesen. Sonntag nachmittags und abends finden gefällige Zusammenkünfte dort statt.

Tuch-Pörschel
das Spezialhaus für Herren-, Damen- und Fulliarstoffe
Schöffelstraße 21 • Tel. 13726.

Vermischtes

„Fräulein Doktor“

Eine Spionin erzählt von ihren Geheimnissen

In letzter Zeit sind in der deutschen Literatur, Film- und Zeitungswelt die Spionageaffären des großen Weltkrieges sehr aktuell geworden. Es herrscht in der letzten Zeit eine Oase in Spionagememoiren, Spionesskizzen und Spionageromanen. Die Erinnerungen des „Fräulein Doktor“, einer angeblichen Meister-Spionin des Weltkrieges, fanden ein großes Interesse. Es ist sehr interessant, daß unbeschadet vor einiger Zeit der „Deutsche Offizierbund“ eine Konferenz in Freiburg i. Br. einberufen hatte, auf der von einem

Fräulein Schragmüller

ein sehr interessanter Vortrag gehalten wurde. Fräulein Schragmüller ist nämlich niemand anders als jenes „Fräulein Doktor“. Unter diesem Namen sollte sie angeblich als Leiterin eines großen Teils der deutschen Spionage in Antwerpen gewirkt haben. Die Memoiren dieses „Fräulein Doktor“, die von einer bestimmten Seite herausgegeben waren und in denen jene mysteriösen und erlungenen Geschichten erzählt wurden, haben Fräulein Schragmüller jetzt veranlaßt, im Einverständnis und mit Genehmigung der maßgebenden Stellen bei jener Konferenz des „Deutschen Offizierbundes“ über ihre Tätigkeit zu sprechen und die mysteriösen Enthüllungen ihrer angeblichen Memoiren zu dementieren.

Fräulein Schragmüller studierte bei Beginn des Krieges Staatswissenschaft. Sie besand sich bei Ausbruch des Weltkrieges gerade in Berlin. In romantischer Vaterlandsliebe wollte sie sich gleich in die Front als Melodierin melden. Sie wurde abgewiesen, und ihr Traum mit der entzückenden Phantasieumform, die sie sich hatte anfertigen lassen, bei den Jägern zu Pferde eine große Rolle zu spielen, fiel ins Wasser. Durch Empfehlungen und Protektion kam sie zu dem Freiherren von der Wölz und so zum Kriminaldienst bei der Feldpolizei. Nur kurze Zeit blieb sie in dem untergeordneten Posten. Dann wurde „Fräulein Doktor“ jene mysteriöse Frau. Ihre angeblichen Reisen nach Frankreich und England erfolgten niemals. Sie hat, wie sie selbst erklärt,

Deutschland bzw. Belgien niemals verlassen.

Allerdings wurde sie oft in den verschiedensten Fronten gesehen, wo sie die schwersten Arbeiten für den deutschen Geheimdienst übernahm.

„Mit Geld bekamen wir Agenten in allen Ländern der Erde“, so erzählte Fräulein Schragmüller in ihrem Vortrag, wir erhielten Angebote und suchten solche. Nur ein einzelnes Volk machte eine Ausnahme. — Ein Volk, bei dem man eigentlich nicht von einer geschlossenen Nation reden kann, nämlich die Vereinigten Staaten. Kein Amerikaner, d. h.

kein amerikanischer Staatsbürger, wurde für unsere Dienste gewonnen.

Interessant ist, was die ehemalige Geheimagentin über Mata Hari erzählt. Mata Hari, jene Tänzerin, die während des Krieges als Spionin verhaftet und erschossen wurde.

Mata Hari stand tatsächlich in deutschen Diensten.

Ihre Dienstnummer war H. 21. Die Fräulein Schragmüller erzählt, soll die Tänzerin für den deutschen Geheimdienst eine große Enttäuschung gewesen sein. Sie hätte bei weitem nicht das, was von ihr erwartet wurde. Mata Hari war von dem deutschen Geheimdienst gewarnt worden, kochte aber ihren Beruf so romantisch auf, wagte sich mitten in die Döbde des Bösen hinein und mußte so umkommen. Das Ende der Tänzerin hat die Arbeit der großen Agenten des Geheimdienstes weder gekostet noch ernstlich berührt. Sie immer im Leben! — Die Großen blieben hell und die Kleinen gingen drauf — Mata Hari war eine Kleine — ja, sogar ein Verlager.

Trotz eines Rückenstusses, den „Fräulein Doktor“ im Kriege empfangen hat und seit dem sie an schweren Rückenmarkslähmungen leidet, besitzt sie immer noch ein ungeheures Temperament.

„Meine Memoiren“

so erklärte sie, werden erst nach meinem Tode erscheinen, und manche Lieberabstufungen werden dann in die Oeffenheit dringen.

Heimattreffen aller Schwaben

Nachdem sich im vergangenen Jahre die Badener aus aller Welt auf einem Heimattage in Karlsruhe getroffen haben, plant Stuttgart für den Sommer 1932 ein großes Heimattreffen der Schwaben aus aller Welt, das am 30. und 31. Juli stattfinden soll. Das vorläufige Programm sieht einen großen volkstümlichen Heimattag in der Stadthalle mit Konzert der Trachtenkapelle usw., verschiedene Ansprachen und anschließend ein großes Heimattreffen vor. Für den zweiten Tag sind eine große öffentliche Kundgebung „für Heimat und Vaterland“ im Schlosshof, Massenschau, Betanstellungen der Turner, ein großer historischer Festzug unter Mitwirkung aller Schwabenervereine mit ihren Fahnen, Festwagen, Trachtengruppen unter dem Motto „Bürttemberg, wie es war und ist“ geplant. Mit Rücksicht auf die zu erwartenden Auslandszüge soll der Heimattag eine Woche nach dem Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt stattfinden.

Eine Hundertjährige

Auf ihrem Schlosse Rep, südlich von Budapest, beging vor einigen Tagen die Gräfin Helene Erdödy in vollster geistiger Mithilfe ihren hundertsten Geburtstag. Auch körperlich ist die Uralte noch recht gut beleibter. Nur hat sie vor neun Jahren das Bein gebrochen und läßt sich seitdem im Rollstuhl fahren.

Die Gräfin Erdödy ist eine geborene Reichsgräfin Oberndorf, also aus uraltem bawarischen Geschlecht. Sie hat mit 18 Jahren bereits geheiratet, lebt also seit 82 Jahren in Ungarn. Ihre tägliche Sprache ist trotzdem das Deutsche geblieben; sie spricht heute noch ganz gebrochen Ungarisch und hat die Hoffnung, es je fließend zu erlernen, nunmehr aufgegeben.

Die Erdödy gehören zu den ältesten und vornehmsten Adelsgeschlechtern Ungarns. Gräfin Helene ist in ihrer Jugend Hofdame der Kaiserin Sophie gewesen, der Mutter des Kaisers Franz Joseph, und war in dieser Eigenschaft oft Zeugin der schweren Kämpfe, die zwischen dieser Frau und der Kaiserin Elisabeth, der Gattin Kaiser Franz Josephs, stattgefunden haben. Sie hat ihr ganzes langes Leben hindurch in enger Verbindung mit den Oudburgern gestanden und erst vor drei Jahren ihre Erinnerungen veröffentlicht. Man weiß jedoch aus den Hoffkreisen, daß dieses Buch nur einen geringen Bruchteil all dessen enthält, was die Gräfin wirklich zu sehen hat, und daß nach ihrem Tode ein weiterer Band ihrer Erinnerungen herauskommen soll, der Aufschluß geben wird über die mannigfaltigen Tragödien im herrlichen Kaiserhof. Zu ihrem hundertsten Geburtstag hatten sich auf Schlos Rep Vertreter aller österreichischen und ungarischen Adelsfamilien eingefunden, vor allem natürlich die Familie der Uralten. Der jüngste Urenkel der Gräfin Helene ist gerade ein Jahr alt, also 99 Jahre jünger als seine Ahnin.

Der älteste Wein der Welt wird im Weimuseum zu Speyer aufbewahrt. Er befindet sich in einer römischen Flasche, die aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert

Reparaturen vor 300 Jahren

Von Alfred Weinauer

II. Erfüllungspolitik

Im Grunde damals genau so wie heute: Man versuchte vor allem durch Steuern von den Bürgern Geld zu bekommen, um die Zahlungen ausrecht erhalten zu können; von den Gläubigern trachtete man — anfangs freilich ergebnislos — Schuldennachlaß zu erreichen.

Steuern und Kotpfer auf die Bürgerlast brachten bald nichts mehr ein. Man mußte auf andere Mittel sinnen, um die Schuldentilgungen aufrechtzuerhalten zu können.

Die letzten notwendigen, nur gering beförderten städtischen Beamten, die Formidatler, die in jenen unruhigen Jahren scharflich nicht überflüssig gewesen wären, wurden entlassen. Die höheren Beamten verließen zum Teil viele Monate, ja Jahre ihre Dienste, ohne Gehalt zu bekommen. Auf diese Weise wurde doch etwas gespart; aber im Vergleich zu den ungeheuren Summen, die monatlich abgefleckt werden mußten, bedeuteten diese Ersparnisse nicht viel.

Sollerhöhung

Von den eigenen Bürgern war nichts mehr zu holen. So legte man es darauf an, sich an anderen schadlos zu halten. Man erhöhte die Weinwände, das Verhängnisvollste, was der Rat der Stadt in jenen Jahren beschlossen hat. Denn das bedeutete den Todesstoß für das danteberleibende Handwerk der Weinenweber, von dem sich mehr als die Hälfte der Einwohner von Rempten ernährte. Die fremden Kaufleute werden verdrängt, der eigene Handel zugrunde gerichtet. Arbeitsloses Weberproletariat fällt bald die Straßen. Es kam zur offenen Empörung. Der Stadtrat wurde auf dem Rathaus belagert. Kaiserliche Truppen — Feinde der evangelischen Reichsstadt — mußten von der Obrigkeit herbeigerufen werden zur Wiederherstellung der Ordnung.

Weiters Schuldenaufnahme

Schließlich blieb, wollte man den Zusammenbruch der Erfüllungspolitik und der städtischen Finanzen vermeiden, nichts mehr übrig, als wieder zu dem altbewährten Mittel des Schuldennachschlags zu greifen. Man nahm neues Geld auf, um die Zinsen für alte Schulden bezahlen zu können. Die Stadt fiel in ihrer Not Buhenern der schlimmsten Art in die Hände.

Kunstaburger Kaufleute, kaiserlich geknnt, also Feinde der Stadt, erboten sich, Geld vorzuschießen. Ueber den Empfang von Beiträgen, die nach heutigem Geld in die Millionen gingen, quittierte die verwelkete Stadt. Aber sie bekam diese Darlehen, die in Geld verbriefte waren, nicht immer in Geld ausbezahlt, sondern häufig in Waren, die ihr zu Buherpreisen berechnet wurden. An Stelle des Geldes mußten sie Juwelen und Edelsteine in Zahlung nehmen, die nach erfolgter amtlicher Schätzung gerade den dritten Teil von dem wert waren, was die Stadt dafür hatte zahlen müssen. Solche Juwelen gab nun der Rat gewöhnlich als Faustpfänder weiter an Gläubiger der Stadt.

Als an eine Aufnahme von Geld nicht mehr zu denken war, weil solches niemand mehr der Stadt anvertrauen wollte, erlamm man eine List, um neue Mittel für die Zinszahlung zu bekommen. Man schickte Remptener Bürger ins Ausland und ließ dort Waren kaufen. Abhängigste Kaufleute mochten sich freuen, von der Stadt Rempten so große Aufträge und so gute Preise zu bekommen. Aber schließlich jagen sie doch den Kürzaren, denn die Stadt Rempten blieb natürlich die Waren schuldig, und zwar in der Regel so lange, bis es den betreffenden Gläubigern gelang, eine Schar Soldaten auf die Weine zu bringen, die in der Hofe des Gerichtsvollziehers mit Plünderung drohten, wenn nicht

stammt und in der Umgebung von Speyer gefunden wurde. Diese Uraltin, dickflüssig, heute natürlich nicht mehr getrunken, sind mit 1700 Jahre alt. Die römische Flasche, die diesen Wein birgt, hat fast zylindrische Form, die sich nach dem Boden zu etwas verjüngt. An dem Hals sitzen unten Verzierungen, die beide Flaschenteile harmonisch verbinden. Die Flasche ähnelt stark unseren heute gebräuchlichen Uteralflasken.

Thalliummorde eines Liebespaars. Unheimliche Einzelheiten ergab die Untersuchung gegen ein Liebespaar, das vor einigen Wochen unter Mordverdacht in Böding in der Tschedolowstraße verhaftet wurde. Zwischen dem Eisenbahner Brana und Frau Anna Mitya bestanden seit längerer Zeit intime Beziehungen, obwohl beide verheiratet waren. Die beiden wollten aber um jeden Preis heiraten. Vor einiger Zeit verstarb Branas Gattin. Ihr Tod erregte vorerst keinen Verdacht. Kurz darauf verstarb aber auch der Invalide Professor Mitya, der Gatte der Frau unter rätselhaften Umständen. In dem Orte verbreitete sich das Gerücht, daß der Mann vergiftet worden sei. Die Leiche des Verstorbenen wurde obduziert, und man stellte fest, daß sich in seinem Körper Spuren von Thallium befanden, mit dem er zweifellos vergiftet worden war. Man grub nun auch die Leiche der Frau Brana aus und fand, daß auch diese Spuren des giftigen Giftes aufwies. Die Untersuchungsbehörde schloß daraus, daß das Liebespaar sich auf diese verbrecherische Weise der unheimlichen Ehegatten entledigt hatte. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß die beiden auch noch andere Verbrechen auf dem Gewissen haben. Es wird vorläufig weiter nach etwaigen Opfern der „Thalliummörder“ geforscht.

Er mordung eines 108jährigen Bettlers. In Wolf (bei T h o r n) wurde der 108jährige Jan Paczmarczyk, der sein Leben als Bettler fristete, ermordet. Seine Leiche fand man auf dem Boden des Hauses, in welchem er seit einigen Jahren wohnte. Am Kopfe hatte er zwei große Wunden, die von einer Art herrührten. Die Mörder haben ihrem Opfer, als es noch den Kräftekräften noch schwache Lebenszeichen von sich gab, mit Klumpen den Hals abgedrückt und dann die Leiche mit Wein und Stroh zugedeckt. Es besteht der Verdacht, daß die Hausinhaberin Anton und Eva Wankiewicz den Greis ermordet haben, weil er ihnen zur Last fiel. Die beiden mutmaßlichen Mörder sind verhaftet worden.

Die gereizte Aufnahme. Otto Ballburg, der in dem neuen Tonfilm „Das verloren Paradies“, einen Kommerzianten spielt, der sich in seiner neuen kleinen Villa in einlamer Verschaulichkeit von den Freunden der Ehe erholen will, konnte bei einer Aufnahme eine Probe seiner Weisheitsgegenwart ablegen. Er mußte seine holde Gattin, Ida Wüll, am Telefon beschwören, doch noch einige Zeit zu ihrer und seiner eigenen Erholung in dem schönen Bad Deringdorf zu verweilen. Plötzlich mitten in seine stehenden Worte ertönt das singende Geräusch einer Bogenlampe. Ballburg, gefaßt, ruft in das Telefon hinein: „Hallo, hallo, Fräulein, was ist das wieder für ein Nebengeräusch...“ Und — der Tonmeister schmunzelt — die Aufnahme war gerettet!

Wollfänger gesucht. Ein ganz eigenartiger Aufruf ertönt vor einiger Zeit in den römischen und anderen italienischen Zeitungen. Es wurde nämlich Männer gesucht, die Lust und Mut hatten, den Wölfen, die in den Bergen von Cassino haufen und schon vielen Schaden unter dem Reich anrichtet haben, auf den Weis zu rücken. Nach dem ungewöhnlich heißen Sommer ist jetzt plötzlich Kälte eingetreten. Da die Wölfe, die in diesem Jahre besonders stark auftraten, in den Bergen keine Nahrung finden, kommen sie in die Täler und holen hier den Bauern die Schafe

angemessen bezahlt würde. Die Waren, die man auf diese Weise zusammenkauft, dienen als „Echlieferungen“ zur weiteren Aufrechterhaltung der Zinszahlungen. Man zahlte fortlaufende Zinsschulden dadurch, daß man Warenschulden aufnahm. Freilich ging auch das nur eine Zeitlang, nur so lange, bis die Bedeutung der Remptener Aufträge von den Rieferanten durchschaut wurde.

Scheiterte verkauf

Scheiterte verkauf und Reservatrechte, soweit sie nicht schon früher veräußert worden waren, wurden durch den Stadtrat an Bürger und Fremde veräußert. Die Zinsen, die großen Wirtschaftskrisen jener Tage, benutzten, so gut es ging, diese nie wiederkehrende Gelegenheiten, um ihren Einfluß auf Kosten der Stadt zu vergrößern und sich wertvolle Zugstände gegen geringe Geldopfer zu sichern.

Die Bemühungen des Rates der Stadt um Senkung der

Geldstrafen im Kontorrest

Zinslasten hatten in der ersten Zeit nur bescheidenen Erfolg. Fremde Gläubiger wollten von einer Senkung der Schuldzinsen oder gar von einem Kapitalnachlaß nichts wissen; dafür wären bestenfalls die eigenen Bürger in Betracht gekommen. Zu Anfang aber scheute sich die um ihren Kredit besorgte Stadt, in diesem Punkt ihre obrigkeitliche Macht offen zu mißbrauchen.

So begnügte man sich zunächst mit kleinen, harmlosen „Tilgungsmahnahmen“. Man verhängte über Bürger, die sich etwas an Schulden kommen ließen, ausbleibende Geldstrafen, die freilich von den Betroffenen nie in bar bezahlt, sondern ihnen von der Stadt ganz einfach an ihrem Kapital-Guthabenskonto abgebucht wurden. Eine schöne Art, Kriegsanleihen zu tilgen; nur schade, daß sie sich nicht gegenüber allen Gläubigern anwenden ließe!

Maßnahmen gegen Steuerflucht

Von den in Rempten anwesenden Bürgern war nichts mehr zu bekommen. Aber manche hatten sich mit ihrem Geld rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Das bedeutete für die Stadt einen Steueranfall. So wurde durch Ratbeschluß verfügt, daß Käufer und Grundbesitzer all jener Bürger, die mit Steuern noch im Rückstand waren und sich der Steuerzahlung durch die Flucht entzogen hatten, beschlagnahmt und durch die Stadt verkauft werden sollten.

Einkettung der Zahlungen

Schließlich ließ sich auch durch die härtesten Maßnahmen der wirtschaftliche Zusammenbruch der Stadt nicht mehr aufhalten. Schon 1629 konnten die in diesem Jahre zur Rückzahlung fälligen Schuldkapitalen durch die Stadt nicht mehr zurückgezahlt werden. Noch im gleichen Jahre stellte dann die Stadtkasse alle Zahlungen ein.

Schuldennachlaß

Neun Jahre lang, bis zum Jahre 1638, bekamen die Gläubiger der Stadt keine Zinsen mehr. Dann wurde ihnen vom Rat ein Vergleich angeboten, dahingehend, daß sich die Stadt bereit erklärte, die geschuldeten Geldbeträge in voller Höhe zurückzahlen, wenn dafür die von 1629 bis 1638 verfallenen Zinsen gestrichen würden. Von 1638 an sollten dann die Schuldsummen bis zu ihrer Rückzahlung wieder mit 5 v. D. verzinst werden. Die Mehrzahl der Gläubiger ging auf diesen Vergleichsvorschlag ein. Die Erfüllungspolitik begann von neuem. Sie konnte keine lange Dauer haben, denn die Verringerung in der Finanzlage der Stadt auf die man beim Abschluß des Vergleichs gehofft hatte, trat nicht ein. (Schluß folgt.)

und fliegen fort. Für die Kleinbauern ist es besonders hart, wenn sie das wenige Vieh, das sie besitzen, auf diese Weise verlieren. Man hofft, daß der Aufruf in den Zeitungen dazu führen wird, daß sich beherzte Männer finden, die bereit sind, auf die Wölfsjagd zu gehen.

Ein Haus aus Zeitungspapier. In Massachusetts (USA.) wurde unlängst ein Haus erbaut, für dessen Bau ausschließlich Zeitungspapier zur Verwendung gelangte. Man brauchte zu diesem Zwecke rund 65 000 Tageszeitungen und an die 15 000 Zeitungsblätter. Die aus vielen Schichten Papier bestehenden Außenwände wurden bei Beendigung des Baues mit Firnis überzogen.

Feinliche Frage. Fräulein Greta gibt mit ihrem Bräutigam zusammen. Natürlich gibt es eine Anzahl von Rissen und Unmarmungen. Plötzlich wird Greta nachdenklich. Sie blickt ihren Bräutigam forschend an und sagt: „Höre mal, du schmeißt ja darin viel Liebung zu haben?“ Darauf blickt sie der Bräutigam wieder forschend an: „Sag mal, Greta, woher kannst du denn das so gut beurteilen?“

Eine gute Bekannte. Die gnädige Frau kommt nach Hause und erzählt von ihrem Dienstmädchen, daß eine Dame nach ihr gefragt hätte. Leider hat diese Dame ihren Namen aber nicht angegeben. Darauf fragt die Hausherrin: „Das ist aber sehr unanständig. Willen Sie denn, ob die Dame mich kennt?“ Darauf erwidert das Mädchen: „Ich glaube bestimmt, gnädige Frau. Sie fragte mich nämlich, wie lange ich bei Ihnen bin, und als ich sagte, sechs Monate, da klopfte sie mir auf die Schulter und sagte: Liebes Fräulein, da verdienen Sie ja eine Medaille!“

Arterienverkalkung

Ihre Vorboten und Begleiterscheinungen, wie hoher Blutdruck, Atemnot, Schwindelanfälle, Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Gleich, Rheuma bekämpfen Sie durch

„Radlosclerin“ (Wa. Nr. 313844)

die seit Jahren bewährten radlosclerintabletten (mit Iod, Kaliumjodid). Nach Güteschlüssen erster und zweiter Ordnung bewirkt reines Radlosclerin Entkalkung der Gefäße und damit eine bessere Blutzirkulation, sowie normale Funktion der lebenswichtigen Organe, besonders des Drüsensystems und Wiederherstellung geistiger und körperlicher Frische. Orig.-Abtre. Mk. 2,50, Orig.-Packg. mit 5 Röhren Mk. 11.—, Orig.-Packg. mit 10 Röhren Mk. 20.—

Zu haben in allen Apotheken. Literatur mit Brosch. Güteschlüssen, klin. Berichte u. Probe-Tabletten kostenlos dch. 1. Radlosclerin-Gesellschaft a. S. H., Berlin SW 68/719

Verkauf zu jedem annehmbaren Preis

wegen Aufgabe der Geschäftsräume
Speisezimmer / Schlafzimmer / Küchen
Einzelmöbel

Möbel-Wagner

nur Scheffelstraße 26, I. Etage beachten

Börsen- und Handelsteil

Angestelltenversicherung und Wirtschaftskrise

Die Beitragseinnahmen und Leistungsausgaben in der Angestelltenversicherung haben sich im laufenden Jahre gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres wie folgt entwickelt:

Beitragseinnahmen:	1931	1930
Januar bis September	207,8 Mill. RM.	202,9 Mill. RM.
Rentenleistungen:	1931	1930
Januar bis September	151,5 Mill. RM.	124,8 Mill. RM.

Bei den Beitragseinnahmen ergibt sich also gegenüber 1930 ein Minus von 35,8 Mill. Reichsmark, bei den Rentenleistungen dagegen ein Plus von 26,7 Mill. Reichsmark. Prozentual gesehen, zeigt sich also bei den Beitragseinnahmen ein Rückgang von etwa 12%, bei den Leistungsausgaben aber eine Steigerung von mehr als 21%. Es kann hiernach kaum mehr zweifelhaft sein, daß uns das laufende Jahr erstmalig auch in der Angestelltenversicherung einen Rückgang in den Ueberschüssen und damit eine Verlangsamung der Vermögensbildung bringen wird. Gleichwohl wird aber auch für das Jahre 1931 wie auch für die kommenden Jahre noch mit einer ganz beträchtlichen Steigerung der Rücklagen, für 1931 allein mit etwa 240 bis 250 Mill. Reichsmark, gerechnet werden können.

Reichsaufsichtsrat und private Bauparaffen

Nach dem Gesetz über die Beaufsichtigung der privaten Versicherungsunternehmungen und Bauparaffen vom 6. Juni 1931 ist fälligkeit der Rechnungsabrechnung aller Bauparaffen unter Einbeziehung der zugrunde liegenden Buchführung und des Jahresberichts durch einen Prüfer zu prüfen, bevor er dem obersten Organ zur Genehmigung vorgelegt wird. Dies gilt erstmalig für das Geschäftsjahr, das nach dem 1. Oktober 1931 abläuft. In einem Rundschreiben an die privaten Bauparaffen ersucht das Reichsaufsichtsrat für Privatversicherung daher, rechtzeitig den Aufsichtsrat der Gesellschaft zur Bestimmung eines Prüfers zu veranlassen, der in der Buchprüfung ausreichend vorgebildet und erfahren ist. Für die Bauparaffen, die einen Aufsichtsrat nicht haben, ist der Prüfer vom Vorstand der Bauparaffe zu bestimmen. Um dem Reichsaufsichtsrat die Möglichkeit zu geben, Ermittlungen über die Eignung des in Aussicht genommenen Prüfers anzustellen, ist dem Amt alsbald nach Bestimmung des Prüfers ausführlich über den Bildungsgang, die bisherige Tätigkeit (gegebenenfalls insbesondere bei Bauparaffen) und über die früheren oder gegenwärtigen Beziehungen des Prüfers zur Bauparaffe zu berichten. Bei Prüfungsgesellschaften sind auch die Rechnungsabschlüsse der drei letzten Jahre mit einzureichen. Ferner ist in jedem Fall die Erklärung abzugeben, daß bei dem Prüfer keine Tatsachen vorliegen, die ihn als ungeeignet nach dem Gesetz erscheinen lassen.

Um zu vermeiden, daß sich alle Prüfungsarbeiten auf einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum zusammendrängen, wird empfohlen, die Prüfungsarbeiten schon recht vorzubereiten und laufend durchzuführen. Die im Gesetz vorgesehenen Rechte behält sich das Aufsichtsrat für seine Stellungnahme ausdrücklich vor. Von der Möglichkeit, allgemeine Anordnungen über die Art der Prüfung zu erlassen, bezieht sich das Reichsaufsichtsrat zunächst keinen Gebrauch zu machen. Soweit einzelne Bauparaffen bereits die Einreichung ihrer Geschäftspläne Prüfer namhaft gemacht haben, ist alsbald noch nachzuweisen, daß die Bestimmung des Prüfers durch den Aufsichtsrat erfolgt ist. Ferner sind noch die oben bezeichneten Unterlagen einzureichen und die bezeichneten Erklärungen abzugeben.

Aufgabe der Pfundparität in Oslo und Stockholm

In Oslo hat man ebenso wie in Stockholm im Gegensatz zu Kopenhagen die Parität mit dem Pfund aufgegeben und den Pfundkurs von 18,15 auf 18,70 erhöht. Der Dollar stieg in Oslo von 4,85 auf 5,12. Nach den Kopenhagener Valutenotierungen vom Dienstag hat die dänische Krone nur noch einen Goldwert von 74% Prozent. Die Dollarkurs stieg auf 5,02 gegen 4,95 am Vortage. Die übrigen Goldwährungen stiegen entsprechend. Dagegen notierten die schwedische und norwegische Krone ebenso wie das Pfund unverändert.

Iduna-Germania-Versicherungskonzern Eine Verwaltungsdekleration

Da die Feststellung, daß das Reichsaufsichtsrat für Privatversicherungen beim Iduna-Versicherungskonzern eine außerordentliche Revision veranlaßt habe, sind verschiedene Vermutungen geäußert worden, so insbesondere die, daß der Hauptgrund der Revision die Prüfung der Bewertung der Aktiven sei, die in den drei Gesellschaften der Gruppe (Iduna, Allgemeine, Golding) eingeträgt sind, da sich die Notwendigkeit härterer Abschreibungen ergeben habe.

Dem TGD wird hierzu von der Verwaltung der Iduna-Germania auf Anfrage folgende Erklärung gegeben:

„Bei der Revision, die zur Zeit bei den Iduna-Germania-Gesellschaften vom Reichsaufsichtsrat für Privatversicherungen vorgenommen wird, handelt es sich um die im § 84 des Aufsichtsgesetzes vorgesehene Revision. Die mit dieser Revision in Verbindung gedachten Kombinationen treffen nicht zu.“

Veränderungen im Exportgutverkehr

Die künftige Tarifkommission der Deutschen Reichsbahn hat beschlossen, Änderungen im Exportgutverkehr vorzunehmen, wonach der Abfender künftig berechtigt ist, die Ueberlieferung des Nachnahmebetragtes, die beim Exportgut durch die Post erfolgt, an eine andere Anschrift als seine eigene vorzunehmen. Nach den Ausführungsbestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung muß die Nachnahme, mit der eine Exportgutlieferung belastet werden kann, mindestens 5 Reichsmark und darf höchstens 1000 Reichsmark betragen. Ferner ist beschlossen worden, die Befreiung des Mindestbetrags zu beschließen und den Höchstbetrag der Ueberlieferung der Nachnahme durch Behaltensleistung durch 1000 Reichsmark bei Ueberweisung durch Bankkarte auf 2500 Reichsmark festzusetzen. Da im Verzeichnis der sportigen Exportgüter die Ziffer 8 gestrichen ist, werden diese Güter daher künftig als gewöhnliche Exportgutfracht berechnet.

Auswärtige Devisen

* London, 24. Nov., 8.40 Uhr anal. Zeit. Devisenkurse. New York 20,77, Montreal 42,0, Amsterdam 12,25, Paris 25,92, Brüssel 25,87, Italien 71,00, Berlin 15,41, Schweiz 18,90, Spanien 48,37, Kopenhagen 18,82, Stockholm 18,72, Oslo 18,82, Warschau 109,1, Belgrad 194,1, Prag 123, Budapest 25,00, Br. Belgien 206, Sofia 500, Kroatien 785, Rumänien 618, 2. Abentei-

Devisenzwangswirtschaft des Auslandes und deutsche Ausfuhr

Bestreiche europäische wie überseeische Länder haben, ähnlich wie in Deutschland, den Zahlungsverkehr mit dem Ausland unter zwingende lokale Maßnahmen gestellt, die in einer ganzen Reihe von Staaten weit über das Maß der Einschränkung des Zahlungsverkehrs, wie es sich auf Grund der deutschen Vorschriften ergibt, hinaussetzen.

Beim Verband Sächsischer Industrieller sind in der letzten Zeit in größter Zahl Klagen von sächsischen Exportbetrieben eingegangen, aus denen hervorgeht, daß es gegenwärtig fast völlig unmöglich ist, aus wichtigen Kundenländern, wie Oesterreich, Ungarn usw., Zahlungen für bereits getätigte Lieferungen zu erhalten, da in diesen Staaten die Genehmigung für Zahlungen an das Ausland, abgesehen von unentbehrlichen Lieferungen, in der Regel verweigert wird. Die Zahlungen der ausländischen Firmen müssen infolgedessen auf Bankkonten in den betreffenden Ländern angeammelt werden, ohne daß über diese Guthaben verfügt werden kann.

Die Exportbetriebe sind mithin nicht in der Lage, ihre Kundenkredite zu realisieren.

Die Folge ist eine außerordentliche Verknapung der Betriebsmittel,

die um so schwerer ins Gewicht fällt, als die Kreditlage in Deutschland sich wesentlich verschlechtert hat. Die Unmöglichkeit, aus den betreffenden Ländern Zahlungen zu erhalten bzw. die Guthaben bei den ausländischen Banken abzurufen, muß bei einer weiteren Fortdauer des bestehenden Zustandes

die Aufrechterhaltung der in Betracht kommenden Betriebe aus schwerer gefährden,

da infolge des Mangels ausreichender Geldeingänge die Bezahlung der laufenden Betriebsausgaben in Frage gestellt ist.

Der Verband Sächsischer Industrieller hat auf die schweren Gefahren, die sich sowohl in arbeitsmarktpolitischer

Sicht wie in Bezug auf die künftige Entwicklung der deutschen Ausfuhr auf dieser Lage ergeben müssen, das Auswärtige Amt wie das Reichswirtschaftsministerium eingehend hingewiesen und zur Verhinderung von Betriebsstillegungen und steigender Arbeitslosigkeit Maßnahmen beantragt, die die dringend benötigten Geldeingänge sichern bzw. die Aufrechterhaltung der betroffenen Betriebe gewährleisten. Es ist im Interesse der Aufrechterhaltung unserer Exportbetriebe zu hoffen, daß die Reichsregierung in Erfennnis der schwerwiegenden Wirkungen, die sich bei Fortdauer der jetzigen Lage ergeben müssen,

mit Beschleunigung die Möglichkeiten im Einvernehmen mit den in Betracht kommenden ausländischen Regierungen prüft.

Eine Ausgleichsstelle für Devisenforderungen?

Da im Hinblick auf die schwache Devisenposition der Reichsbank vorläufig mit der Wiedereinführung eines Termindandels keinesfalls gerechnet werden kann, ist man in den an diesem Problem besonders interessierten Wirtschaftskreisen einem Projekt nähergetreten, das die Schaffung eines Devisenclearing mit Hilfe der Reichsbank zum Gegenstand hat. Dieser Vorschlag, der zur Zeit Gegenstand von Besprechungen der am Im- und Exporthandel interessierten Wirtschaftskreise und der Reichsbank ist, sieht zunächst vor, eine Anmeldestelle zu schaffen, bei der die Interessenten Angebot und Nachfrage mitteilen sollen, deren Ausgleich auch in Zukunft der Reichsbank obliegen soll. Um den Preis der an dieser Ausgleichsstelle Teilnehmenden von vornherein nicht zu groß zu machen, steht das Projekt vor, nur bestimmte Firmen und auch diese nur gegen Einzahlung eines gewissen Betrags, der gegebenenfalls entsprechend zur Verrechnung kommen wird, dem Clearing anzuschließen. Die Abrechnung und Erfüllung der einzelnen Devisenforderungen oder Verkaufsaufträge soll dabei jeweils auf die Schlußtage der Debiten geleistet werden, wodurch ein leichter Ausgleich ermöglicht würde.

* Braunkohlen- und Zementindustrie K.-G. (Wabing), Berlin. Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß mit wieder 10% Stammaktien dividende. Von der Veranlassung wurde betont, daß man hoffe, auch künftig ohne Bankkredite durchkommen zu können. Die großen Neubauten würden in Katen am laufenden Einnohmen bezahlt. Der Betriebsstand sei gegenwärtig sehr gering. Die Zwischenrechnungsposition der Bilanz enthielten teilweise hohe Reserven. Im laufenden Jahre hätten sich die verflochtenen Monate verhältnismäßig gut angefallen. In letzter Zeit sei der Absatz aber erheblich zurückgegangen.

Verchiedenes

* Wiederverkaufsverbände bei der Internationalen Rohstoffgemeinschaft. Gegenstand der letzten Besprechungen der Internationalen Rohstoffgemeinschaft wurde auch die Frage der Bildung internationaler Verkaufsverbände erörtert. Es besteht der Plan, zunächst internationale Verkaufskontore für Galtzeug und Träcker (Hormelien) neu zu bilden, und zwar soll die Syndizierung zuerst für Galtzeug im Angriff genommen werden. Die Meinungen über diese Pläne gehen in deutschen Kreisen weit auseinander. Einerseits ist man überzeugt, daß die Internationalen Rohstoffgemeinschaft in ihrer heutigen Form kaum noch Berechtigung habe, während auf der anderen Seite auch die Möglichkeit für das Zustandekommen von internationalen Verkaufsverbänden für die angegebenen Galtzeugzeugnisse als sehr gering bezichtigt wurde.

* Rein Verwendungszweck für deutsche Wölfe. Die Erörterungen der Reichsregierung zu den Anträgen der Landwirtschaft, bei allem amtlichen und halbamtlichen Zuchbedarf eine Beihilfe von durchschnittlich 50% deutscher Wölfe anzunehmen, um den Absatz deutscher Wölfe zu steigern, sind nunmehr zu einem vorläufigen Abschluß gebracht worden. Die Einführung eines Verwendungszweckes in der Wölfe, daß in allen Fällen die Beihilfe eines bestimmten Prozentsatzes deutscher Wölfe angeordnet wird, ist aus vertriebsrechtlichen Gründen abgelehnt worden. Dagegen sollen die Lieferanten der Tuche zu erhöhter Verwendung deutscher Wölfe bei der Anfertigung der Uniforme dadurch veranlaßt werden, daß in den Angeboten sämtliche Angaben darüber verlangt werden, wieviel deutsche Wölfe bei Anfertigung der Tuche verwendet worden ist. Bei der Bewertung der Angebote soll dann neben den anderen für die Zuschlagserteilung maßgebenden Umständen auch die Höhe der Beihilfe deutscher Wölfe berücksichtigt werden.

Zahlungseinstellungen

* Liquidation eines hiesiger Privatbankens. Die mehr als 100 Jahre bestehende Bankfirma Alexander Kobner & Söhne in Budapest hat am Montag, 22. November, 1931, geschlossen, die Liquidation zu beantragen. Sie hielt sich dabei auf eine am 21. November erfolgte Regierungsvorberatung, die Privatbankiers eine erleichterte Liquidation ermöglicht. Es wird ein einjähriges Moratorium angelehrt. Der Status verzeichnet Passiven von nahezu 10 Mill. Pengö, denen jedoch Aktiven von 15 Mill. Pengö gegenüberstehen.

Von den Warenmärkten

Leipziger Produktenbörse vom 24. November. Weizen, Waags 72 bis 78 Kilogramm 210 bis 214, Waags 75 Kilogramm 220 bis 222, Waags 77 bis 78 Kilogramm 225 bis 228, Roggen, Waags 75 Kilogramm 218 bis 217, Sommergerste, Brauware 160 bis 165, Dextrin für Futter- und Industriezwecke 175 bis 182, Wintergerste 170 bis 180, Galer 150 bis 160, Mais, Feinmais 210 bis 215, Einquantum 220 bis 225, Winterweizen 200 bis 210, Weizenkleie 10,50 bis 11, Roggenkleie 10,75 bis 11,50, Weizenmehl 27,50 bis 30, Roggenmehl 22,50 bis 25, Tendenz: ruhig.

Hamburper Warenmarkt vom 24. November. Kaffe: Die brasilianischen Angebote hellten sich teils unverändert, teils bis 10 Cent höher, auf Nachrichten, daß 12 Mill. Sack Brasilkaffee vertrieben werden sollen, und die Erhöhung der Ausfuhrquote von 10 auf 18 Schilling mit Sicherheit zu erwarten ist, vertrieben die hiesigen Märkte in gut heiler Stimmung. An den Terminmärkten eröffneten erste Kontrakte bis 2 Vennig 60er, zweite Kontrakte notierten 5 Vennig 1er. Für Sofware bestand bei noch unveränderten Borden einen etwas lebhafteren Nachfrage. Gewöhnliche Raffee lagen ruhig und unverändert. Santos Special 48 bis 55, extra prime 48 bis 48, prime 40 bis 48, Superior 38 bis 40, Rio 30 bis 40, Victoria 28 bis 35, Saf de Minas 35 bis 48, Cereales: Salvador 75 bis 84, Guatemala 41 bis 118, Cochabaca 45 bis 120, Paragoyne 75 bis 150 Reichsmark per 50 Kilogramm unergibt.

Hauptversammlungen

* Oberbayerische Zellstoff- und Papierfabriken K.-G. in Wilschleben. In der in Dresden unter Vorsitz des Dr. Kurt Albers abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung wurde der dividendenlose Abschluß mit 93 016 Mark Gewinnvortrag einstimmig genehmigt, und an Stelle der auf eine Wiederruf in den Aufsichtsrat verfallenden Kommerzialrat Weiffer, Düllesdorf, und von Wagner, München, wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt Kommerzialrat Konrad Otto Doehle, Dresden, und Konrad von Alpen, Kaden. Die Präsidentin der Betriebe der K.-G. für Zellstoff- und Papierfabrikation in Wilschleben hat, wie die gesamte deutsche Zellstoffindustrie, außerordentlich zu leiden unter dem Walfuterdampfung der nordischen Länder.

* Getreide-Industrie- und Kommissions-K.-G., Berlin. Die Hauptversammlung genehmigte den Abschluß für 1930/31 mit 212 070 Reichsmark Gewinnvortrag nach Zurechnung von 800 000 Reichsmark an die Reserve. An Stelle des zum preußischen Finanzminister ernannten Präsidenten Otto Klepper wurde als Vertreter der Preussischen Zentralgenossenschaftliche das Direktionsmitglied Heinrich Aldersmann, für den verordnenden Geschäftsführer Andreas Wirus als Vertreter der Großhandelsfirma „Deutscher Konsumvereine m. B. O. Senator S. D. Goering neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Amerikanische Warenmärkte

Table with multiple columns showing market data for various goods like flour, sugar, and oil, with prices listed for different months and years.

Die Preise folgten im allgemeinen der Bewegung am Weltmarkt, wobei sich die Veränderungen überwiegend in engen Grenzen hielten.

Die Preise folgten im allgemeinen der Bewegung am Weltmarkt, wobei sich die Veränderungen überwiegend in engen Grenzen hielten.

Table showing market data for various goods, including flour and oil, with prices listed for different months and years.

Die Preise folgten im allgemeinen der Bewegung am Weltmarkt, wobei sich die Veränderungen überwiegend in engen Grenzen hielten.

Table showing market data for various goods, including flour and oil, with prices listed for different months and years.

Die Preise folgten im allgemeinen der Bewegung am Weltmarkt, wobei sich die Veränderungen überwiegend in engen Grenzen hielten.

Die Preise folgten im allgemeinen der Bewegung am Weltmarkt, wobei sich die Veränderungen überwiegend in engen Grenzen hielten.

Die Preise folgten im allgemeinen der Bewegung am Weltmarkt, wobei sich die Veränderungen überwiegend in engen Grenzen hielten.

Die Preise folgten im allgemeinen der Bewegung am Weltmarkt, wobei sich die Veränderungen überwiegend in engen Grenzen hielten.

Familiennachrichten. Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute nacht unsere geliebte, treuzugende Mutter, Schwölegemutter und Großmutter Frau Martha Schulze geb. Schneider im 61. Lebensjahre plötzlich und unerwartet zu sich zu rufen.

Weihnachtswunsch! Fabrikantenfabrik, vormals 27 J. alt, zum Verkauf. Grundstücke, Rubefix Weinböhlen, Landwirtschaftl. Betrieb, Landhaus, Sparrer, Geschäfte.

Ein Trauerfall. In Ihrem Hause findet taktvolle, würdige Erledigung, durch die Dresdner Beerdigungsanstalten Pletät und Heimkehr.

Stellengesuche, Rinderfräulein, Mietgesuche, Grob-Zimmer, Mietangebote. Various job and housing advertisements.

Bäckerei mit Kolonialwaren, Darlehn - Geldmittelschreiber, Bitte: 5 55 15. Advertisements for bakery, loans, and a request.

Remington Schreibmaschinen, Antyka, Kaffee. Advertisements for Remington typewriters, Antyka, and coffee.

SLUB Wir führen Wissen. Advertisement for SLUB library.

